

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 48 40. Jahrg.

2. Dezember 1927

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schenckstraße-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten. **Postverlagsgesellschaft Schkeuditz**

Außerordentlicher Kongreß des Internationalen Bundes der Lithographen.

In den letzten Tagen des Jahres 1926 wurde, wie bekannt, plötzlich und unerwartet Kollege Poels, der Sekretär unseres Internationalen Bundes der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe durch den Tod aus seiner erfolgreichen Arbeit herausgerissen. So groß auch die Trauer über das Ableben dieses vorzüglichen Menschen, guten Kollegen und selten befähigten Gewerkschafters und Arbeiterführers weit über die Kollegenkreise hinaus war: Unser Internationaler Bund blieb seines Sekretärs und Führers beraubt. Aber wichtige und große Aufgaben hatte der Londoner Kongreß dem Bunde zu lösen gestellt. Erinnerung sei nur an den für die Gewerkschaftsbewegung so bedeutungsvollen Beschluß der Errichtung eines internationalen Kampffonds. Sollten die Londoner Beschlüsse nicht leere Deklamationen bleiben, dann mußte für Kollegen Poels bald ein Ersatz gefunden werden. Der Verwaltungsrat unseres Internationalen Bundes, das Exekutivkomitee, trat deshalb auch schon am 21. Februar d. J. in Berlin zusammen, um die Nachfolge Poels zu bestimmen. Leider kam es zu einem Provisorium. Das Exekutivkomitee fühlte sich nicht berechtigt, eine Neuwahl des Sekretärs mit einer Amtszeit bis zum nächsten ordentlichen Kongreß vorzunehmen. Der Kollege Berkmanns (Belgien) wurde als provisorischer internationaler Sekretär mit der Maßgabe bestellt, für den Monat November 1927 einen außerordentlichen Internationalen Kongreß nach Brüssel zu berufen, dessen Hauptaufgabe die Wahl des internationalen Sekretärs sei.

Dieser außerordentliche Kongreß unseres Internationalen Bundes hat am 16. und 17. November in Brüssel getagt. Unsern Verband vertraten auf Beschluß des Verbandsvorstandes, des Verbandsausschusses und des Verbandsbeirates die Kollegen Herbst (Verbandsvorstand), Hansen (Verbandsausschuß Hamburg), Schatt (Gau Nürnberg) und Mittendorf (Gau Frankfurt a. M.). Kollege Haß nahm als Vorsitzender des Exekutivkomitees an dem Kongreß teil. Als Kandidat für den Posten des internationalen Sekretärs war von unserm Verband der Kollege Grünwald (Wien), der Schriftleiter der „Neuen graphischen Nachrichten“ und Sekretär unserer österreichischen Bruderorganisation vorgeschlagen worden. Kollege Grünwald ist auch vielen deutschen Kollegen als äußerst tüchtiger Gewerkschafter bekannt, der noch den Vorzug hat, außer der deutschen Sprache die französische vollständig zu beherrschen und die englische Sprache ziemlich zu kennen. Unser Kandidat konnte leider nicht die Stimmenmehrheit auf sich vereinigen; Kollege Berkmanns (Brüssel), wurde zum Sekretär des Internationalen Bundes der Lithographen gewählt.

Ob diese Wahl zum Segen unseres Internationalen Bundes ausschlagen wird, bleibt abzuwarten. Wir Deutschen liegen in dieser Beziehung einige Befürchtungen, die uns veranlassen, die Arbeitsleistung des neuen Sekretärs kritisch zu würdigen. Es wird dem Kollegen Bergmanns, als Nachfolger von Kollegen Poels, an sich schon schwer werden, einen nicht all zu großen Abstand zwischen seinen und den Leistungen des Kollegen Poels sichtbar werden zu lassen. Denn ihm obliegt noch die Last der Einarbeitung in die an sich schweren Geschäfte internationaler gewerkschaftlicher Tätigkeit. Selbstverständlich begleiten den Kollegen Berkmanns unsere besten Wünsche. Wir sehen nichts lieber, als daß sich auch der neue Sekretär unseres Internationalen Lithographenbundes das Vertrauen der deutschen Kollegenschaft erwirbt, das dem Kollegen Poels in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit mit Recht so reich gespendet wurde.

Über den Verlauf des außerordentlichen Lithographenkongresses gibt nachstehender Bericht des Kollegen Hansen (Hamburg) näheres:

Am 16. und 17. d. M. fand ein außerordentlicher Kongreß unserer Berufsinternationale in Brüssel statt.

Tagesordnung für den Kongreß war:

1. Ernennung des Bureaus,
2. Prüfung der Mandate,
3. Festsetzung der Ordnung der Sitzungen,
4. Das internationale Sekretariat:
 - a) Wahl des Sitzes des internationalen Bureaus,
 - b) Wahl des internationalen Sekretärs,
5. Die Offsetfrage.

Kollege Haß eröffnete den Kongreß im Auftrage der Exekutive mit einer kurzen Begrüßung der Delegierten und widmete dann dem verstorbenen bisherigen internationalen Sekretär Poels

Das Feuerherz in deiner Brust...

Es ist das alte Lied und allzuoft erfahren:
was du verkümmert und nicht erzogen,
was deiner Tag nicht stetigst durchgeführten,
was du in deines Lebens reichen Jahren
zudem und voll Zweifel durchst vermühtest:
der Entel wird es doppelt schwer erstreiten.
Es ist an dir, den Weg schon zu bereiten!
Wenn du wie ein Jüflop dich häumtest:
nach deinem Willen formte sich das Leben!

Es ist das alte Lied, die ewig alte Melodie:
es rinnt die Zeit, topft Stundenfall
um Stundenfall,
und wo du bist und atmetst - überall
wird dir bewußt: was einst der Vater dir
verlieh
und ihm der Itahn dunkel ungeahnt verzeibte:
es ist dein Eigen nicht! Du bist nur
Zukunftsbild
und deine Tage sind nur Wort im Ewig-Lied
der Freiheit, daß der Entel nicht verderbe
wie einst der Ahne, hart in Ketten!

Mit jedem Atemzuge seist du dir bewußt:
das Feuerherz in deiner Brust
soll dich vom Sklavenjoch retten!

Kurt Offenburg.

einen kurzen, aber eindrucksvollen Nachruf. Die Delegierten erhoben sich von den Plätzen, während Kollege Haß sprach.

Kollege Poels genoß in der ganzen Internationalen allgemeine Achtung und allseitige Sympathie. Sein Wirken und Schaffen wird allen ein gutes Beispiel sein. Mit goldenen Lettern wird der Name dieses Unvergesslichen in der Geschichte der internationalen Bewegung verzeichnet werden. In seinem Geiste weiter zu streben, ist die beste Ehrung.

Dann wird in die Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Vorsitzenden wird der Kollege Haß, und der Kollege Boaler (England) zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Als Protokollführer fungiert Greutert jun.

Die Mandatsprüfung wird debattelos erledigt. Es sind vertreten die Länder: Deutschland mit 4, England mit 3, Belgien mit 4, Frankreich mit 1, Holland mit 2, Österreich mit 2, die Schweiz mit 1 und die Tschechoslowakei mit 1 Delegierten. Außerdem sind 5 Mitglieder der Exekutive und der stellvertretende Sekretär anwesend.

Die Sitzungsordnung wird entsprechend dem Vorschlag des Bureaus akzeptiert.

Zum 4. Punkt der Tagesordnung gibt der Kollege Haß einen Bericht der Exekutive. Der Exekutive sei es nicht gelungen, dem Kongreß einen

einheitlichen Vorschlag zu unterbreiten. Es müsse deshalb der Kongreß eine Klärung und Entscheidung suchen. Aus den schriftlichen Mitteilungen der nicht vertretenen Länder sei zu entnehmen, daß die Lösung äußerst schwierig ist und infolgedessen eine überwiegende Mehrheit für einen Vorschlag nicht zu erreichen war. Dem Kongreß stehen darum 3 Kandidaten für die Entscheidung zur Wahl. Es sind dies die Kollegen Grünwald (Österreich), Roelofs (Holland) und Berkmanns (Belgien).

Die Holländer haben den Kollegen Roelofs mit dem ausdrücklichen Verlangen der Anstellung in Vorschlag gebracht. Von einer Hauptamtlichkeit könne nicht die Rede sein, so führte Kollege Haß weiter aus, weil damit notwendig eine Beitragserhöhung verbunden sei, zu der Stellung zu nehmen, die Landesorganisationen keine Gelegenheit gehabt haben und der Kongreß hierüber auch nicht zu beschließen habe.

Von dem Kollegen Greutert (Schweiz) ist der Vorschlag gemacht worden, den Kollegen Berkmanns noch bis zum Prager Kongreß, der in zwei Jahren stattfindet, provisorisch im Amte zu belassen und den Kollegen Haß zum Vorsitzenden der Internationale zu bestimmen.

Von englischer Seite seien vier Fragen formuliert worden, die von den Kandidaten beantwortet werden sollen. Hierbei handelt es sich um die Erklärung, ob der Kandidat den Posten nebenamtlich ohne Vorbehalt bekleiden will, ob die zuständige Landesorganisation bereit ist, dem Kandidaten die erforderliche Zeit zur Ausübung der Sekretärfunktion (Auslandsreisen) zu gewähren, ferner, ob der Kandidat ein eigenes Bureau besitzt und welche Erfahrungen der Kandidat als Gewerkschaftssekretär hat.

In der folgenden Aussprache vertrat der Kollege Lindemann den Standpunkt seiner Landesorganisation. Danach soll der Sitz des Bureaus in einem kleinen Lande, Holland oder Belgien, liegen. Diese beiden Länder sind der Mittelpunkt der westeuropäischen Staaten. Vollwertig kann der Sekretär sich nur auswirken, wenn er hauptsächlich das Sekretariat leitet.

Der Vertreter Frankreichs ist für Belassung des Sitzes in Belgien. Kollege Berkmanns sei als Erbe Poels anzusehen und könne man schon deshalb nicht den Posten von einem anderen Kollegen besetzen lassen.

Nachdem den holländischen Delegierten vollständige Klarheit darüber gegeben worden ist, daß von einer Hauptamtlichkeit des Postens auch für die Zukunft keine zusagende Erklärung gegeben werden kann, ziehen die Holländer die Kandidatur Roelofs zurück.

Vom Kollegen Mühlberger (Österreich), wird zum Ausdruck gebracht, daß man mit der Kandidatur Grünwalds der Internationale in der uneigennützigsten Weise dienen wolle. Der Schweizer Delegierte legt dann den Standpunkt der schweizer Organisation dar. Der Sitz des Sekretariats muß in Belgien bleiben mit Rücksicht auf die noch zu tätigen vollständigen Anschlüsse der französischen Verbände und der Amerikaner. Berkmanns habe sich als Nachfolger Poels schon eingearbeitet und darum wünscht die Schweiz seine Wahl. Gorris (Belgien) hält eine Entscheidung für sehr schwer. Dennoch setzt er sich für Berkmanns ein, der die noch fehlenden Sprachkenntnisse in kürzester Zeit sich angeeignet haben dürfte.

Es folgt dann die Mittagspause. Der Kongreß benutzt diese Zeit dazu, um am Grabe des Kollegen Poels Kränze niederzulegen.

Nach Beendigung der Mittagspause wird die Aussprache fortgesetzt.

Nach der Meinung der englischen Delegation handelt es sich um zwei gleichwertige Kandidaten; es müsse deshalb eine Klärung erfolgen, ob das Land, wo der Sitz des Bundes sein soll, oder

die Person, die die Funktion des Sekretärs ausüben habe, die Entscheidung geben soll.

Vom Kollegen Herbst wird dann die Stellung der deutschen Organisation dargelegt. Er weist besonders darauf hin, daß auf Jahre hinaus nicht daran gedacht werden kann, einen Sekretär hauptsächlich anzustellen. Aus den Beschlüssen des Londoner Kongresses seien noch verschiedene Lasten zu tragen. Es brauche nur an den Widerstandsfonds und die Durchführung des Minimalprogramms erinnert zu werden. Für uns in Deutschland ist der Sitz des Bureau von sekundärer Bedeutung. Auf die Person, die die Führung hat, legen wir den größten Wert. Der Kollege Grünwald ist uns als der geeignetste und befähigste erschienen und treten wir für seine Wahl ein. Kollege Herbst kritisiert dann den erstatteten Bericht im „Bulletin“, den er als larvant bezeichnet. Besonders betont Kollege Herbst, daß die Stellungnahme der deutschen Organisation nicht als Spitze gegen Belgien als Organisation aufgefaßt werden dürfe. Die deutsche Organisation sei auch in Zukunft, so wie in der Vergangenheit bereit, Belgien sowie jede Landesorganisation im Falle eines Konfliktes zu unterstützen. Sollte sich nun zeigen, daß die Mehrheit des Kongresses nicht für den Kollegen Grünwald zu stimmen bereit ist, so müßte uns Gelegenheit zur Besprechung dieser neuen Situation gegeben werden.

Kollege Greutert (Schweiz) setzt sich nochmals für den Kollegen Berkmanns ein und wendet sich gegen die, vom Kollegen Herbst geübte Kritik am „Bulletin“.

In den Tiefdruckstreitfragen hat der Kollege Berkmann sich genau so korrekt benommen wie wir es vom Kollegen Poels gewohnt waren. Nachdrücklich tritt Kollege Greutert für Belgien als internationalen Sitz ein. Auch Kollege Lindemann tritt nochmals für Belgien ein. Es folgt dann die Beantwortung der vier von englischer Seite aufgestellten Fragen.

Die vollständige Überflüssigkeit dieser Fragenstellung wird durch die Beantwortung kräftig unterstrichen.

Auf Vorschlag des Kollegen Haß sollen die Landesorganisationen nun unter sich zu dem Vorschlag des Kollegen Greutert bezüglich des Provisoriums mit dem Kollegen Berkmanns und dem Kollegen Haß als Vorsitzenden der Internationale Stellung nehmen und dann eine entsprechende Erklärung abgeben. Die Sitzung wird darauf unterbrochen.

Die deutsche und österreichische Delegation ließ dann durch den Kollegen Herbst eine Erklärung abgeben, nach der die Kandidatur Grünwalds zurückgezogen wird. In der Erklärung wurde zum Ausdruck gebracht, daß bei einer so schwierigen Frage die Geschlossenheit voranzutreten müsse. Hiervon geleitet, seien Deutschland und Österreich dazu gekommen, auf eine Kampfabstimmung zu verzichten. Die Wahl des Kollegen Haß zum Vorsitzenden der Internationale wird abgelehnt. Die volle Verantwortung für den Internationalen Bund muß der Sekretär und die ihn stützende Landesorganisation tragen. Bei der dann folgenden Abstimmung wird der Kollege Berkmanns gewählt.

Kollege Berkmanns hält dann eine Dankesansprache, die in den Ruf ausklingt: Es ebe die Internationale, es lebe unsere Gewerkschaft!

Am 2. Verhandlungstag kam die Offsetfrage zur Beratung. Im Auftrage des Exekutivkomitees berichtete Kollege Greutert (Schweiz) über den Stand der Offsetfrage. Zusammen mit dieser Frage wird auch der Tiefdruckstreit behandelt.

Kollege Greutert schildert ausführlich die Vorgänge in der Schweiz, die durch ein Übereinkommen demnächst liquidiert werden sollen. Dem Kongreß liegen zwei Entwürfe dieses Fragenkomplexes vor. Außerdem liegt von englischer Seite eine Entschliebung vor.

In einer sehr ausgedehnten Debatte werden die Erfahrungen der vertretenen Länder geschildert. Zur Erfassung der verschiedenartig gelagerten Verhältnisse der einzelnen Länder ist eine Statistik von großer Bedeutung.

Nach Abschluß der Aussprache wird die englische Resolution zur Offsetfrage einstimmig angenommen. Ferner wird beschlossen, daß das für die Schweiz vorgelegte Übereinkommen für den Tiefdruck ohne jede Verbindlichkeit für die Internationale ist. Die Aufstellung internationaler Richtlinien ist Sache der Exekutive.

Damit hatte der Kongreß die ihm gestellte Aufgabe gelöst. In seinem Schlußwort hob Kollege Haß hervor, daß trotz der Schwierigkeit, der Kongreß zu einem guten Abschluß gelangt sei.

Er schloß mit Worten des Dankes für die belgische Organisation.

ginn des vorigen Jahres dem deutschen Volk vorgezogen wurde, die leider den Reparationsagenten, den schlichten, bürgerlichen, grau gekleideten unscheinbaren englischen Beratern, als den Fronvogt mit der Sklavenpeitsche entlarven mußte.

Der Fronvogt hat einen Brief an den Finanzminister geschrieben, Hugenberg hat dieses Memorandum mit einem offenen und einem zugekniffenen Auge gelesen und gefunden, daß so ein Fronvogt auch seine guten Seiten hat, daß man ihn für die Förderung der nationalen Belange vorzüglich gebrauchen kann.

Ihr müßt sparen, sagt Parker Gilbert, sonst — das dürfen wir uns denken — kann es euch passieren, daß ihr unter Finanzkontrolle kommt. Sehr richtig, meint Herr Hugenberg, aber, lieber Reparationsagent, die Sorge für die Sparsamkeit muß du uns Deutschnationalen überlassen. „Der Sozialismus würde uns mit Sicherheit zu dieser Finanzkontrolle führen, weil er seiner Natur nach nicht anders kann.“ Unzweifelhaft ein tiefer Einblick in die Natur des Sozialismus. Sehr schlimm hat er übrigens schon gewütet: „Wir sind ein völlig bureaukratisierter, ein halb sozialisierter und ein gänzlich lebensunfähiger Staat.“ Seltsam genug, daß Hugenberg noch nicht alle Hoffnungen fahren läßt: „Wir werden den Ausweg finden, sofern du, lieber Reparationsagent“, uns nicht in die Arme fällst.“

Gar rührend wirbt der Dawesplanfresser von gestern um des Fronvogts Liebe. Er duzt ihn, was sonst nicht üblich ist, und redet ihn an wie ein Biedermann seinen guten Freund. „Ja, du sprichst in einem Kernpunkt das aus, was in Deutschland infolge von Weimar fast vergessen, aber selbstverständlich für jeden richtig ist, der die Welt mit gesundem Menschenverstand sieht. Du faßt das Grundproblem und die Fehlerhaftigkeit des Zirkels zutreffend auf.“ Hugenberg erläutert diesen kabalistischen Satz weiter nicht. Offenbar ist er der Meinung, daß er schon so dunkel genug ist. Aber nehmen wir rundweg an, er meine den Schrecken des bureaukratisierten und halb sozialisierten Staates. Halbsozialisierung soll ein Schimpfwort für die Sozialpolitik und für die Wirtschaft der öffentlichen Körperschaften, wie Gemeinden, Länder und Reich sein. Gilbert erwähnt die Sozialpolitik in seinem Schreiben gar nicht. Der Finanzminister Köhler verteidigt sie in seiner Antwort, da zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nicht zuletzt die Erhaltung und Stärkung der Arbeitskraft gehöre und betont den produktiven Charakter der Sozialpolitik. Das muß ein Versehen sein, meint die „Kreuzzeitung“ Westarfs, und macht den Reparationsagenten höflich auf die Soziallasten aufmerksam und Hugenberg hilft nach. Die Einwände Gilberts gegen die Auslandsanleihen der Gemeinden benützt Hugenberg zu einem Kriegsgeschrei gegen die Gemeinwirtschaft. Die Anleihen, die zu reinen Verwaltungszwecken aufgenommen wurden, sind gewiß nicht zu billigen, aber diese Anleihen meint Hugenberg gar nicht, sondern die anderen, die für unmittelbar produktive Verwendung, für den Ausbau der Elektrizitätswerke, der Gasversorgung u. a. bestimmt waren. Die sind aber eben so berechtigt, wie irgend welche Anleihen der Industrie, die auch nicht mehr als produktiv sein können, aber sie dienen der Gemeinwirtschaft und bedrohen die schrankenlose Profitwirtschaft, daher die Abneigung Hugenbergs und seiner Freunde. Übrigens berührt es sehr eigenartig, daß der Reparationsagent mit einem sehr mangelhaften Material über die Gemeindeanleihen versehen wurde, das geradezu tendenziös aufgemacht war. Woher diese bedenkliche Information stammt, kann man nur vermuten.

Man kann schon nicht recht verstehen, warum sich Hugenberg in seinem Sozialistenschrecken an Gilbert wendet. Ganz dunkel wird es aber, wenn er auf die Bureaukratisierung zu sprechen kommt. Jeder vernünftige Mensch hat Gilberts Einwände gegen den Finanzausgleich und seine Bemerkungen über Verwaltungsreform als eine Mahnung zum Einheitsstaat gedeutet. Hugenberg winkt hier sanft ab und redet Gilbert väterlich dermaßen an: „Du hast zwar einen gesunden Menschenverstand, aber als Fremder kannst du naturgemäß die deutsche Eigenart nicht ganz verstehen.“ Das ist keine Schmeichelei für Gilbert. Um diese deutsche Eigenart zu verstehen, braucht man nämlich kein Kirchenlicht zu sein.

Hugenberg schwebt aber nicht nur in Unverständlichkeiten, sondern macht auch praktische Vorschläge. Er zeigt uns sehr klar, wo wir nicht sparen dürfen, nämlich beim Schulgesetz. „Gegenüber dem Gewissenszwang dieses Staates muß den christlichen Eltern christlicher Kinder das Selbstbestimmungsrecht gegeben werden.“ Schulreform oder besser Schullehre, ist so ziemlich das Überflüssigste und auch von Gilbert an die Spitze des Überflüssigen gestellt. Selbstbestimmungsrecht erinnert übrigens auch an Weimar. Aber in so einem Zusammenhang fällt das dem scharfsinnigen Hugenberg weiter nicht auf.

Ein besonderes Kunststück ist seine Stellungnahme zu den Außenhandelsfragen. Vertrauensselig wendet er sich an Gilbert: „Du hast recht — eine Politik des übermäßigen Anspornens der Einfuhren und der Behinderung der Ausfuhren würde

unsere Transformiermöglichkeiten erschweren. Deshalb ist die erste Voraussetzung einer loyalen Erfüllung des Dawesplanes (!) und einer wirtschaftlichen Gesundung Europas die Stärkung unseres inneren Marktes, insbesondere die Rettung unserer schwergefährdeten Landwirtschaft, die wir keinem Handelsvertrage opfern können. Diese Politik ist unsere Politik, die einzige, die Deutschland retten kann. Sie wird um so mehr auch mit dem Mittel des Zollschatzes betrieben werden müssen, je mehr die Länder, die unsere Waren aufnehmen müssen, sich durch Zollmauern gegen uns absperrten. Du sagst ja selbst: In dem Maße, wie die deutschen Ausfuhren durch von außen in den Weg gelegte Hindernisse gehemmt werden, müssen andere Länder die Verantwortung dafür tragen.“ Nicht genug damit, der Fronvogt eignet sich nicht nur als Hochschutzzöllner und Reingerer Deutschlands von Sozialisten und Bureaukraten — was Hugenberg eine „schlechthin nationale Sache“ nennt —, sondern es kann auch, wenn erst einmal mit seiner Hilfe das heutige brüchige Staatswesen beseitigt ist, die künftige Schicksalsfrage: Republik oder Monarchie aufgeworfen werden. Der Fronvogt als Retter des Kapitalismus und als Wegbereiter der Monarchie! Auf so einen Mann haben wir schon lange gewartet.

Hugenberg überschreibt seinen Artikel: So geht es nicht mehr weiter. Wir sind auch dieser Ansicht. So darf Herr Hugenberg nicht mehr weiter machen, wenn er es gut mit sich selber meint.

50 Jahre Krankenversicherung.

Gegenwärtig und in den nächsten Wochen finden überall im Reiche die Wahlen zu den Ausschüssen der reichsgesetzlichen Krankenkassen statt, die noch vor Abschluß des Jahres vollzogen sein müssen. Diese Wahlen sind für die organisierten Arbeiter von größter Bedeutung. Die zu wählenden Ausschüsse sind nämlich Wahlkörper für weitere wichtige Wahlen, die in unmittelbarer Aufeinanderfolge nach dem Zustandekommen der Krankenausschüsse vorzunehmen sind. In Betracht kommt hierbei die Wahl der Krankenkassenvorstände und ihrer Vorsitzenden, der Beisitzer zu den Versicherungsämtern, den Ausschüssen und Vorständen der Landesversicherungsanstalten, den Beisitzern zu den Übersichtsversicherungsämtern, den nichtständigen Beisitzern des Reichsversicherungsamts und den Arbeitnehmerbeisitzern zur Beratung der Unfallverhütungsvorschriften. Unter diesen Umständen sind die Wahlen zu den Ausschüssen der Krankenkassen entscheidend für die Verwaltung und Rechtsprechung der gesamten Sozialversicherung.

Nicht minder bedeutungsvoll sind natürlich die Ausschubwahlen für die Krankenversicherung und ihre weitere Entwicklung. Die Krankenkassenausschüsse bilden die Grundlage der Versicherer bei der Krankenversicherung eingeräumten Selbstverwaltung. Sie bestimmen nicht nur die Zusammensetzung der Vorstände der Krankenkassen, sondern üben auch in bezug auf die Festsetzung der Beiträge und Leistungen einen starken Einfluß aus. Die Reichsversicherungsordnung schreibt für diese Leistungen nur einen bestimmten Rahmen vor, innerhalb dessen sich ziemlich weitgehende Bewegungsmöglichkeiten für die Bemessung des Krankengelds, der Bezugsdauer für Krankengeld, Einführung und Weiterausbau der Familienversicherung und Förderung der Genesendensfürsorge bieten. Die freigewerkschaftlichen Ausschubmitglieder haben es seither stets als ihre Aufgabe betrachtet, diese Möglichkeiten auszunutzen und ist es ihrer Tätigkeit zu verdanken, daß die deutsche Krankenversicherung eine für alle Länder geradezu vorbildliche Entwicklung genommen hat. Dieser Erfolg muß um so höher eingeschätzt werden, weil den gewerkschaftlichen Bestrebungen nach einem sozialen Ausbau der Krankenversicherung von der Regierung wie von den Unternehmern die größten Schwierigkeiten entgegengestellt wurden, die nur in fortgesetzten zähen Kämpfen überwunden werden konnten.

Ein halbes Jahrhundert ist verfloßen, seit die deutsche reichsgesetzliche Krankenversicherung mit der Schaffung des Hilfskassengesetzes vom 7. April 1876 ins Leben gerufen wurde. Bis dahin gab es noch keine gesetzliche Versicherungspflicht, wie sie später als Grundlage der Krankenfürsorge zur Festlegung gelangte. Den Gemeinden und Kommunalverbänden stand lediglich das Recht zu, durch statutarische Vorschriften die Verpflichtung zum Beitritt der Arbeiter in eine der bestehenden, auf Selbsthilfe beruhenden und der Aufsicht der höheren Verwaltungsbehörde unterstellten Hilfskrankenkassen festzusetzen. Von dieser Befugnis wurde aber nur in sehr geringem Umfang Gebrauch gemacht. Noch im Jahre 1880, nach dem also bereits das Hilfskassengesetz bestand, das die gewerblichen Arbeiter zum Beitritt zu einer Krankenkasse verpflichtete, hatten im ganzen Reiche nur 298 Gemeinden Ortsstatute erlassen. Infolgedessen blieb den Arbeitern, abgesehen von den Betrieben, die eigene Fabrikkrankenkassen errichteten, nichts anderes als die Selbsthilfe übrig. Das Hilfskassengesetz förderte die hierauf gerichteten Bestrebungen, vermochte aber die darauf gesetzten Hoffnungen nicht zu er-

Helf uns, lieber Fronvogt!

Hugenberg, der deutschnationale Generalanzeiger- und Kinobesitzer, hat einen neuen Freund entdeckt — Parker Gilbert — den Reparationsagenten. Wie bedauerlich ist es doch, daß er ihn früher so verkannt hat. Wie gerne würde er die „Auszeihnung Deutschlands“ ungeschrieben machen, die als Broschüre und Artikelserie zu Be-

füllen. Bis zum Jahre 1880 erlangten neben den bereits bestehenden nur 880 weitere Kassen die Rechte eingeschriebener Hilfskassen. Insgesamt bestanden zu dieser Zeit 4901 Hilfskassen mit 839 602 Mitgliedern.

Dieser Zustand war mit großen Nachteilen verbunden. Weite Arbeiterkreise blieben im Erkrankungsfalle ohne die erforderliche Unterstützung und mußten die Hilfe der Armenbehörden in Anspruch nehmen, wodurch sie ihrer politischen Rechte verlustig gingen. Gleichzeitig wuchsen aber auch die Armenlasten der Gemeinden zu einer für sie unerträglichen Höhe an. Hinzu kam, daß die fortschreitende Industrialisierung die Unfallhäufigkeit in den Betrieben fortgesetzt steigerte. Die verletzten Arbeiter erhielten auf Grund der Haftpflicht des Unternehmers aber nur dann Entschädigung, wenn diesem ein vorsätzliches oder fahrlässiges Verschulden nachgewiesen werden konnte. In zahlreichen Fällen gingen sie leer aus und blieben ebenfalls auf Armenunterstützung angewiesen. Unter diesen Umständen war eine Änderung unbedingt notwendig, die mit dem Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 eingeleitet wurde.

Das neue Gesetz war zunächst äußerst mangelhaft. Es führte zwar den Versicherungszwang ein, hielt aber seine Grenzen so eng, daß erhebliche Teile der Arbeiterschaft von ihm nicht erfaßt wurden. Die Leistungen der Krankenversicherung waren äußerst gering, und wurden durch die Zersplitterung in Gemeinde-, Orts-, Bezirks-, Betriebs-, Bau-, Innungskrankenkassen, eingeschriebene und landesrechtliche Hilfskassen dauernd niedrig gehalten.

Wie groß die Zersplitterung war, geht aus der außerordentlich großen Zahl der Krankenkassen hervor. So bestanden 1885 nicht weniger als 18 942 reichsgesetzliche Krankenkassen mit nur 3,7 Millionen Versicherten. Bis zum Jahre 1891 stieg sogar die Zahl der Krankenkassen auf 21 498, die Zahl der Versicherten fiel auf 1,8 Millionen.

Die gesetzlichen Zwangskrankenkassen erfreuten sich bei der Arbeiterschaft keiner besonderen Beliebtheit. Zum Teil war dies in den unzureichenden Leistungen, dem niedrigen Kranken- und Sterbegeld sowie der kurzen Unterstützungsdauer von 13 Wochen, zum Teil in dem Mißtrauen der Arbeiterschaft gegen die Maßnahmen der Regierung und bürgerlichen Parteien begründet. Das zu jener Zeit bestehende Sozialistengesetz mit seinen Verfolgungen, polizeilichen und gerichtlichen Schikanen gegenüber den politischen und gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter rechtfertigten diese Haltung. Die freien Hilfskassen hatten aus diesen Gründen vorübergehend einen nicht nur unerheblichen Aufschwung zu verzeichnen. Sehr bald erkannten aber die organisierten Arbeiter die Vorteile des ihnen insbesondere bei den Ortskrankenkassen zugestandenen Selbstverwaltungsrechts für die Ausgestaltung der Leistungen und suchten es in vollem Umfange für die Versicherten auszunutzen. In gleicher Weise wirkten die Gewerkschaften wie die Sozialdemokratie dahin, das Krankenversicherungsgesetz zu verbessern und es den sozialen Bedürfnissen der Arbeiter anzupassen.

In jahrzehntelanger Arbeit ist es gelungen, zahlreiche Verbesserungen durchzusetzen. Die Zersplitterung des Krankenversicherungsgesetzes wurde erheblich eingeschränkt. Nach den vorläufigen Zahlen des statistischen Reichsamts bestanden im Jahre 1926 nur noch 7535 reichsgesetzliche Krankenkassen, wobei die Ersatzkassen nicht eingerechnet sind. Die Zahl der versicherten Mitglieder dagegen betrug 19,1 Millionen. Unter den vorhandenen Krankenkassen stehen die Ortskrankenkassen mit 2161 und 11,2 Millionen Versicherungspflichtigen, an vorderster Stelle. Die Unterstützungsleistungen wurden beträchtlich erhöht, die Unterstützungsdauer in ihrer Mindestgrenze auf 26 Wochen ausgedehnt. Bei zahlreichen Krankenkassen erstreckt sie sich sogar bis zur Dauer eines Jahres. Neben der Ausgestaltung der Heilbehandlung und der Gewähr von Heil- und Nährmitteln wurde die Familienhilfe, Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge eingeführt, die Krankenhausbehandlung durch die Rekonvaleszentenfürsorge in Sanatorien und Erholungsheimen ergänzt.

Auf diese Weise haben die Gewerkschaften, die Sozialdemokratie und die in der Verwaltung der Krankenkassen tätigen organisierten Arbeiter ein gewaltiges Stück sozialer Arbeit geleistet. Das geht mit aller Deutlichkeit aus den finanziellen Aufwendungen der Krankenkassen für Unterstützungen und Heilbehandlungen hervor, die im Jahre 1926 bei 1,6 Milliarden Einnahmen rund 1,5 Milliarden Mark betragen. In gleicher Weise waren die Gewerkschaften, die Sozialdemokratie, sowie die organisierten Vertreter der Arbeiter für die Ausgestaltung der Invaliden- und Unfallversicherung tätig. Auf diese Weise ist erreicht worden, daß sich der Gesundheitszustand der deutschen Arbeiter sowie ihrer Familien beträchtlich verbesserte, die Sterblichkeit sank, die Lebensdauer der Arbeiter verlängert wurde und der deutschen Wirtschaft wertvolle Arbeitskräfte erhalten blieben. Das so Erreichte bietet die Gewähr, daß bei Verfolgung des bisher beschritte-

nen Weges die Verhältnisse der deutschen Krankenversicherung noch weiter verbessert werden können, wozu es freilich der Mitwirkung aller politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen bedarf. *Mattulat.*

Die fascistische Gewerkschaftsbewegung.

Von Rolf Reventlow.

Fascismus und Gewerkschaftsbewegung scheinen für sich den sozialistischen Gewerkschaftern gemeinhin auszuschließen. Und doch gibt es heute im Ursprungslande des Fascismus eine fascistische Gewerkschaftsbewegung, die nicht nur behauptet, die Mehrzahl der italienischen Arbeitnehmer geschlossen hinter sich zu haben, sondern auch auf deren Vertretung im internationalen Arbeitsamt Anspruch erhebt.

Diese fascistische Gewerkschaftsbewegung ist nicht übermäßig alt, denn im Anfangsstadium der fascistischen Bewegung war man von solchen Gedanken noch weit entfernt. Der aus der Revolte des Kleinbürgertums und Landbesitzer gegen die radikale Welle der auf die zehnfache Stärke des Vorkriegsstandes angewachsene Arbeiterbewegung und der Bandenbildung von des Zivilleben entwürdigten Kriegsteilnehmern entstandene Fascismus* war im Beginn nur durch das nationale Motiv äußerlich von der sozialistischen Bewegung zu unterscheiden. So wie in Deutschland die Hakenkreuzler unter dem Motto der Brechung der Zinsnechtschaft auftraten, wurde in Italien von den *fasci di combattimento* im Jahre 1919 nichts weniger als die Einberufung einer Konstituante, Umwandlung des stehenden Heeres in eine Miliz und manches andere schöne aufs Programm geschrieben. So wenig in Deutschland aber die Nationalsozialisten etwas mit Sozialismus zu tun haben, so wenig war und ist das in Italien beim Fascismus der Fall. Die *fasci* entwickelten sich sehr schnell zur plündernden und mordenden Soldgarde, vor allem des ländlichen Arbeitgebertums, das durch jahrzehntelange gewerkschaftliche und genossenschaftliche Arbeit der Landarbeiterrinnen und Landarbeiter das meiste seiner früher unumschränkten Herrschaft eingebüßt hatte und nun das Weltende, d. h. das Ende ihres Besitzes befürchteten. Militärisch überlegen wurden die durch das Heer und die Behörden heimlich unterstützten fascistischen Banden bald Herren des flachen Landes, Hunderte von Arbeiterheimen, Gewerkschafts- und Genossenschaftsgebäuden gingen in dieser Zeit in Flammen auf oder wurden von den „Erstürmern“ einfach in Besitz genommen, während die unbewaffnete, durch Richtungsstreit und Aktionen, wie die Fabrikbesetzung, gelähmte Arbeiterschaft zu keiner wirksamen Gegenwehr mehr fähig war. Zwar wurde den Fascisten vielfach auch bewaffneter Widerstand entgegengesetzt und in den Kämpfen um Parma im August 1922 ein ganzes fascistisches Heer in die Flucht geschlagen, aber in der gesamten Front war die Arbeiterschaft, gegen die sich die fascistischen Aktionen stets und ausschließlich richteten, dem Privattheer der Reaktion nicht gewachsen bzw. unterschätzte noch bis kurz vor der Machtergreifung des Fascismus dessen Stärke und Auswirkungsmöglichkeit. Die großen, in der Nachkriegsepoche zu den Gewerkschaften und der politischen Bewegung gekommenen Massen** hemmten durch die von ihnen hervorgerufene Radikalisierung die Entschlußkraft der Organisationen, ließen den Richtungsstreit zur grotesken Selbsterleischung ausarten, der noch wenige Tage vor dem Triumph des Fascismus zur Spaltung der bereits von den Kommunisten geschiedenen sozialistischen Partei führte. Die Mahnung der Gewerkschaften, vor allem des Landarbeiterverbandes, die parlamentarische Stärke der mit dem Gewerkschaftsbund im Kartellverhältnis stehenden Partei zur Einflußnahme auf den Staatsapparat und Eindämmen der Unterstützung der fascistischen Banden durch staatliche Institutionen, verhallen ungehört. Die in ihrer Mehrheit dieser Taktik zuneigende Kammerfraktion fügte sich aus Parteidisziplin der Weisung des unter der Leitung Giacinto Menotti Serattis stehenden Parteidirektoriums.

Die sozialistischen — vielfach auch die katholischen „Weiben“ — Gewerkschaften hatten aber neben der mächtigen und vorbildlichen italienischen Produktiv- und Konsumgenossenschaftsbewegung in erster Linie unter dem fascistischen Bürgerkrieg zu leiden. Unter dem Motto „gegen die rote Tyrannei“, d. h. gegen den Einfluß der sozialistischen Organisationen wurde ein Vernichtungsfeldzug barbarischster Art gegen sie geführt. Keine Statistik hat die Verluste an Menschenleben, materiellem Gut und die Mißhandlungen wehrloser Männer, Frauen und Greise bisher erfassen können. Sie sind ungeheuer und die bekannten Mordtaten an *Malleotti*, dem Priester *Don Minzoni*, dem Buchdrucker *Puccini*, dem

* Das Wort Fascismus kommt von *fascio* (sprich *fascio*) d. h. Bündel, *fasci di combattimento* = Kriegsteilnehmerverbände aus denen die fascistischen Freischaren entstanden.

** Die Mitgliederzahlen des Allgemeinen Italienischen Gewerkschaftsbundes betragen: 1914 327 000, 1921 2 290 100.

demokratischen Parlamentarier *Amendola*, nur Symptome einer Epoche, in der auch nach der Inbesitznahme der Staatsmacht der herrschenden Partei und ihren Söldnern jede Gewalttat gestattet ist. Sogar die Heiligkeit des Privateigentums erlabte — — — wenn es sich um das kollektive Eigentum der sozialistischen Arbeiterbewegung handelte.

Naturngemäß hatte eine derart beschaffene, der Reaktion dienende Bewegung anfangs keinerlei Tendenzen, sich mit gewerkschaftlicher Organisation zu befassen. Die Zerstörung und gewalttätige Unterbindung der sozialistischen und katholischen Verbände führte aber mit der Zeit doch dazu, die auf diese Weise von den verhaßten Organisationen losgelösten Massen irgendwie zu erfassen, um sie geistig zu beeinflussen. Es entstanden unter der Führung des ehemaligen anarcho-syndikalistischen Opponenten in der freien Gewerkschaftsbewegung *Edmondo Rossoni* Gewerkschaftsorganisationen fascistischer Färbung. Sie wurden von dem auch in seiner sozialistischen Zeit wenig gewerkschaftlich eingestellten Mussolini anfangs sehr skeptisch betrachtet. Wir haben die Massen nicht gesucht, werden sie nicht zurückstoßen, aber auch nicht suchen“, so schrieb er anfangs in seinem Blatt „*Popolo d'Italia*“.

Nach der Erringung der Staatsmacht durch den Fascismus hatten die freien sozialistischen Gewerkschaften die in der sogenannten bolschewistischen Epoche zu ihnen gestoßen Massen fast vollständig eingebüßt. Sie waren unter ihre Vorkriegsstärke zurückgegangen. Aber sie bestanden trotz aller Maßnahmen des nunmehr auch den Staatsapparat und seine Machtmittel beherrschenden Fascismus immer noch, ja, wenn man die Vernichtung der Landarbeiterbewegung, die die Kerntruppe der italienischen Gewerkschaften bildeten, in Betracht zieht, besaßen sie immer noch eine den Vorkriegsstand übersteigende numerische Stärke.* Dies veranlaßte den Fascismus Taktik und Ansicht zu ändern, sich der Pflege fascistischer Korporationen genannter Gewerkschaften zu widmen und eine „neue“ fascistische Gewerkschaftsdeologie feierlich zu verkündigen. Eine „harmonische Einheit“ sollte nunmehr nach Mussolini die Arbeitgeber und Arbeitnehmer des neuen, durch ihn verjüngten Italiens bilden. Die Arbeitgeber, insbesondere die der Industrie und des Handels, waren noch skeptisch. Sie sahen, daß die freien Gewerkschaften allen Erwartungen und Hoffnungen zum Trotz immer noch die wichtigen Industrie- und Handelszentren des Landes beherrschten und sogar angingen, sich von den erlittenen Rückschlägen zu erholen.** Der Schreck der Fabrikbesetzung saß ihnen noch zu sehr in den Gliedern, um sich restlos auch nach außen hin mit dem Fascismus zu identifizieren. Die fascistischen Korporationen blieben ein künstliches, kaum lebensfähiges Gebilde mit unklarer Zielsetzung, die sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zu erfassen suchten.

So entstand in ihren Reihen oder besser gesagt, in den Reihen ihrer von der fascistischen Partei ernannten Führer der Gedanken des Gewerkschaftsmonopols. Die fascistische Partei hatte alles im Staate zu ihrem Monopol gemacht, jede gegenteilige Meinungsäußerung unterdrückt, kurzum, sie verkörperte den Staat — — warum sollte sie nicht auch ein Monopol auf die Gewerkschaftsbewegung besitzen und den Arbeitern vorschreiben, wie sie auf fascistische Art glücklich werden können. Die Angst vor der angeblich hundertmal vernichteten sozialistischen Ideologie, vor der Arbeiterklasse überhaupt, ist mit eine wesentliche Ursache dieser Entwicklung des Fascismus, der im Kampf gegen das angebliche rote Gewerkschaftsmonopol groß geworden war. Diese Entwicklung brachte es mit sich, daß auch das immer enger mit der herrschenden Macht verflochtene industrielle und kommerzielle Arbeitgebertum es allmählich für ratsam hielt umzuschwenken.

Durch Auflösungen, Unterdrückung der Presse- und Versammlungsfreiheit, waren die freien Gewerkschaften aktionsunfähig gemacht. Man konnte nunmehr über sie hinweggehen und gleichzeitig die noch bestehenden, gesetzlich nicht verankerten, Betriebsräte (*Comissioni interne*) aus der Welt schaffen, die bei allen Wahlen stets noch in ihrer Mehrheit freigewerkschaftlich geblieben waren. Man schloß den Pakt von Palazzo Vidoni, in dem sich die Parteien, d. h. die Korporationen und die Spitzenverbände der Arbeitgeber gegenseitig die Ausschließlichkeit der Vertretung zusicherten und die angeblichen Arbeiterkorporationen für dieses Recht die „roten“ Betriebsräte preisgaben.

Das Triumphgeschrei über diesen Erfolg der herrschenden Partei war noch nicht zu Ende, als durch das angebliche Attentat Zaniboni der Vorwand zu neuen Gewaltmaßnahmen gegen die freien Gewerkschaften gegeben wurde. Die noch bestehenden Arbeitskammern (Ortskartelle) von Mailand, Reggio, Emilia, Turin und Triest wurden besetzt und den Korporationen „überreignet“, das Bureau des Gewerkschaftsbundes versiegelt

* Die Entwicklung der Mitgliederzahlen der freien Gewerkschaften in dieser Periode ergibt folgendes Bild: 1921 2 290 100, Dez. 1923 209 754, Juli 1924 230 000, Febr. 1925 ca. 400 000.

und eine Reihe von noch vorhandener Organisationen durch königliches Dekret aufgelöst. Gleichzeitig tauchte die Forderung nach einer gesetzlichen Regelung des Gewerkschaftswesens im faschistischen Sinne wieder auf und wurde im Eiltempo durch das Rumpfparlament, in dem neben den Faschisten bis zur offiziellen Aberkennung der nichtfaschistischen Mandate, nur die kommunistischen Abgeordneten an den Sitzungen teilnahmen, mit Annahme eines von dem Minister Rocco eingebrachten Gesetzentwurfes sozusagen erledigt.

Nach diesem Gesetz sind zur rechtlichen Vertretung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber nur rechtlich anerkannte Organisationen berechtigt, die natürlich nur anerkannt werden, wenn sie die nötigen Garantien für nationale Zuverlässigkeit erbringen, d. h. faschistisch sind und keiner internationalen Verbindung angehören. Dieses monopolisierte Vertretungsrecht können die also beschaffenen und durch das Innenministerium anerkannten Verbände aber nur am Verhandlungstisch und vor einer bei den Appellationshöfen zu errichtenden Schlichtungsinstanz ausüben. Streik und Aussperrung ist verboten. Geleitet werden diese Patentverbände von ernannten Sekretären.

Eine obligatorische Mitgliedschaft ist an sich nicht vorgesehen. Sofern aber die anerkannten Organisationen 10 Proz. der in Frage kommenden Berufs- oder Industriegehörigen in ihrem räumlichen Organisationsbereich erfaßt haben, steht ihnen das Recht zu, von den übrigen 90 Proz. Beiträge einzuziehen und diese rechtsgültig zu vertreten. Diese Bestimmung wirft ein grelles Schlaglicht auf die von den Korporationen in ihrem Kampf um die Zulassung zur internationalen Arbeitskonferenz aufgestellten Behauptung von den nach Millionen zählenden begeistertsten Anhängern. Eine wirklich fundierte, von dem herrschenden Regime in jeder Beziehung geförderte Bewegung brauchte eine solche versteckte Zwangsorganisation natürlich nicht. Man ermöglicht so nicht nur den schwachen Korporationen Tätigkeit und finanzielle Basis auf Kosten der Andersdenkenden, sondern schafft auch die Möglichkeit, unbenqueme Leute zahlen zu lassen, ohne sie als Mitglieder anerkennen zu müssen. In der Praxis wird nämlich durchaus nicht jeder der sich meldet, als Mitglied aufgenommen. Im Organ der Korporationen, der Tageszeitung „Lavoro d'Italia“ kann man auch fast täglich lesen, daß diese oder jene Mitglieder „gestrichen“ wurden. Berufungen gegen solche Maßnahmen gibt es in dem undemokratischen Gebilde der faschistischen Korporationen natürlich nicht. In einer zu diesem Gesetz erschienenen Ausführungsverordnung ist auch die organisatorische Gliederung der Korporationen sowohl für Arbeitgeber, wie für Arbeitnehmer verordnet worden. Die schaffenden Stände (Arbeitgeber inbegriffen) werden in sechs Gruppen: Landwirtschaft, Industrie, Handel, Bankgewerbe, Land-, See- und Lufttransportgewerbe, eingeteilt. Für jede dieser Gruppen wird eine Gesamtorganisation der Arbeitgeber bzw. -nehmer gebildet. Alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Gesamtorganisationen schließen sich wiederum in je einer Spitzenorganisation zusammen. Die freien Berufe bekommen einen Gesamtverband für sich.

Alles in allem bedeutet dieses Gesetz den zwangsmäßigen Aufbau einer zukünftigen Gesellschaftsgestaltung, die möglicherweise auch auf die gesetzgebenden Körperschaften ausgedehnt werden wird — bis die elementaren Kräfte des Kapitalismus dieses konstruierte Kartenhaus über den Haufen werfen werden. Man kann den Klassenkampf verschleiern, aber nicht aus der Welt schaffen und dies ist das Problem, an dem der Faschismus trotz aller Erfolge zu scheitern verurteilt ist.

Das Verhalten der Lithographen in wirtschaftlichen Fragen.

Von jeher haben die Lithographen in unserem Verbandsleben als eine Berufsgruppe gegolten, deren Auftreten gegenüber den Unternehmern und deren Vertreter in wirtschaftlichen und beruflichen Angelegenheiten als schlichtern und zaghaft bezeichnet wurde. Jeder Beruf drückt den ihm Ausübenden seinen Stempel auf; so auch die Lithographie. Der Lithograph unterscheidet sich in der Regel in seinem ganzen Verhalten von seinem Steindruckerkollegen, mit dem er in einem Verband organisiert und im gleichen Betrieb tätig ist. Das muß unbedingt ganz natürliche Ursachen haben, die in der Eigenart des lithographischen Berufes zu suchen sein dürften. Bereits vor Jahrzehnten hat einer der damals sehr bekannten Führer der Kollegen den Anspruch vom harten und weichen Holz geprägt. Mit dem harten Holz verglich er die Steindruckerei und mit dem weichen seine engeren Berufskollegen, die Lithographen. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß zwischen dem Verhalten der Lithographen und Steindrucker ein merklicher Unterschied bestehe. Dieser Unterschied besteht auch heute noch. Die harten Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit haben in dieser Beziehung keinen merklichen Ausgleich bewirkt.

Noch heute ist in unserem Verband der Steindruckerei der aktivere Teil. Über das, was ihm unangenehm ist, hält er mit seiner Meinung nicht zurück. Er fordert sein vermeintliches Recht, wenn es sein muß auch mal auf etwas recht drastische Art. Den Steindruckern kann im allgemeinen eine energische und ausdauernde Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen nicht abgesprochen werden. Unstreitig sind sie auf diesem Wege auch weiter vorwärts gekommen, als die Lithographen, wenn wir uns die gegenwärtige Entlohnung etwas näher betrachten. Während in der Vorkriegszeit die Durchschnittslöhne der Lithographen über denen der Steindrucker standen, ist es heute umgekehrt. Die Lithographen, die von der beruflichen Seite aus betrachtet, unstreitig hochwertige Leistungen vollbringen, werden, trotzdem sie für das Gesamterzeugnis unentbehrlich sind, minder bewertet als die Steindrucker. Das sollten die Lithographen beachten und ihr ferneres Verhalten danach einrichten.

Die Tatsache der minderen Entlohnung ist nach meiner Ansicht nicht nur auf den Umstand zurückzuführen, daß die Umwälzung in der Reproduktionstechnik eine größere ist, als in der des Druckes, sondern besonders auch auf das Verhalten der Lithographen in wirtschaftlichen Fragen. Gewiß hat der in Gang befindliche Umwandlungsprozeß der Reproduktionsmethoden, der immerhin eine ganze Anzahl Lithographen freigesetzt hat, in deren Reihen eine gewisse Unsicherheit hineingetragen. Aber das sollte noch lange kein Grund sein, in der Wahrnehmung wirtschaftlicher und beruflicher Interessen sich fatalistischen Neigungen hinzugeben und den Karren einfach laufen zu lassen, wie er eben läuft. Das ist der größte Fehler, der begangen werden kann. Auf diese Weise werden die Lithographen mit der Zeit die Parias unseres Gewerbes, und wir scheinen auf dem besten Wege dazu zu sein.

Dieser drohenden Gefahr muß mit allen Mitteln entgegengegriffen werden, und das ist natürlich in erster Linie eine dringende Aufgabe der Lithographen selbst. Dieser Gefahr kann aber nicht durch eine etwaige Flucht in die Heim- oder Schwarzarbeit oder in die Privatlithographie begegnet werden. Letztere ist in der Regel der letzte Rettungsanker, um einen den beruflichen Leistungen und den Teuerungsverhältnissen entsprechenden Arbeitsverdienst zu erzielen oder sich unangenehm empfundenen Beschränkungen unterworfenen Gehilfenstätigkeit zu entziehen. Viele Kollegen, die in der Privatlithographie ihre Rettung versuchten, haben schon nach kurzer Zeit eingesehen, daß sie einen falschen Weg beschritten hatten und sind wieder froh, als Gehilfen tätig zu sein und auf einen bestimmten Wochenverdienst rechnen zu können.

Mit Heim- oder Schwarzarbeit oder durch die Ausübung des Gewerbes als Privatlithograph trägt man nur zur weiteren Verschlechterung der Berufsverhältnisse bei. Das haben die Erfahrungen mit aller Deutlichkeit gelehrt. Eine Besserung der Verhältnisse kann nur erreicht werden, wenn der gewerkschaftliche Kampfbaud nicht verlassen wird und Schulter an Schulter mit den anderen Leidensgefährten in enger Anlehnung an die Weiterverarbeiter unserer lithographischen Erzeugnisse, die Steindrucker, für eine Besserung gewirkt wird.

Ich habe von jeher die Auffassung vertreten, daß die miblichen Verhältnisse in der Lithographie, die in der Eigenart dieses Berufes ihre Ursache haben, von den Lithographen nie allein vollständig gemeistert werden können. Die Lithographie ist ein Halbprodukt mit wohl recht hohem Gebrauchs-, aber ohne Verkaufswert. Lithographische Erzeugnisse werden erst durch die ergänzende Arbeit des Steindruckers absatz- bzw. verkaufsfähig. Die Unternehmer sind deshalb auch eher geneigt, der Arbeitskraft, durch deren Leistung das Fertigprodukt hergestellt wird, eine höhere Wertschätzung, die in höheren Löhnen zum Ausdruck kommt, zuteil werden zu lassen. Nicht nur die Lithographen, sondern auch die Originalhersteller, die graphischen Zeichner und Maler, klagen bitter über die geringe Wertschätzung ihrer Arbeiten seitens der Unternehmer, die in der Mehrzahl wohl gute Kaufleute sein mögen aber den Wert beruflicher Leistungen schwerlich richtig abzuschätzen wissen. Das ist das alte Lied von der geringen Wertschätzung geistlicher und kunstgewerblicher Arbeit.

Die Lithographie bietet in ihrer Eigenart und als Spezialberuf, die ein Fertigprodukt nicht herzustellen vermag, breite Angriffsflächen. Die sich daraus ergebenden Gefahren können aus den bereits angeführten Gründen von den Lithographen allein nicht abgewehrt werden. Das soll durchaus keine Entschuldigung für das allgemeine Verhalten der Lithographen in wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Dingen sein. Ich will damit nur zum Ausdruck bringen, daß sie die Mithilfe anderer Berufsgruppen dringend benötigen, um auf der sozialen Stufenleiter nicht noch mehr abzurutschen. Die Lithographen müssen sich aber auch bewußt werden, daß sie erst

selbst beweisen müssen, daß sie nach besten Kräften bemüht sind, ihre wirtschaftlichen und beruflichen Interessen zu verteidigen. Ohne der Erbringung eines solchen Beweises haben sie kein Anrecht auf die Mithilfe anderer. Soweit ich die Dinge betrachten kann, glaube ich annehmen zu dürfen, daß, allgemein gesprochen, ein solcher Beweis zurzeit noch nicht vorliegt. Die Lithographen dürfen sich eben nicht in erster Linie auf den starken Bruder Steindruckerkollegen verlassen, dem nicht zugemutet werden kann, daß er für einen anderen, der sich zu einer energischen Vertretung seiner Interessen nicht ausschwingt, die Kastanien aus dem Feuer holen soll.

Wenn sich die Lithographen zu einer energischen Wahrnehmung ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Interessen endlich aufrufen würden, würde sich nach meiner Ansicht auch zeigen, daß ihre Zukunft durchaus nicht so trostlos ist wie vielfach angenommen wird. Die Lithographie mag sich auf der absteigenden Linie befinden. Trotzdem kann das Gewerbe auf diese nicht verzichten. Noch nie hat ein Unternehmer ohne Zwang etwas zugestanden. Jeder Fortschritt muß erstritten werden; davon macht auch die Lithographie keine Ausnahme.

Deshalb heraus aus eurer Gleichgültigkeit und fort mit der Zaghaftigkeit, die euch nur noch in unheillichere Verhältnisse bringt. Mehr Vertrauen an die euch innewohnende Kraft, mehr Aktivität und es wird vorwärts gehen. Energische und dauernde Selbstbeteiligung für eure Interessen sichert euch auch die Solidarität und Unterstützung der anderen Berufssparten, vor allem die der Steindruckerkollegen.

e. h.

Gautag des Gau VIII, Stuttgart.

Am 1. und 2. Oktober fand in Stuttgart ein Gautag statt. Außer den Delegierten der Mitgliedschaften waren erschienen, vom Verbandsvorstand Kollege Haß. Als Gäste nahmen teil die Kollegen Werner (Graph. Hilfsarbeiter) sowie Kollege Kurz (Buchdrucker). Nach der üblichen Begrüßung durch den Gauleiter erfolgte die Eröffnung. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Verbandsvorstandes zur Wahl des Gauleiters, 2. Tätigkeitsbericht des Gauleiters, 3. Aussprache dazu, 4. Referat des Kollegen Haß, 5. Aussprache dazu, 6. Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Protokoll des letzten Gautages verlesen. Es wurde bemängelt, daß dieses Protokoll erst jetzt veröffentlicht wurde. In Zukunft sollen die Beratungen des Gautages im Druck erscheinen und den Mitgliedschaften übermittelt werden.

Der Gesangverein „Sciefelder“ trug als Einleitung des Gautages einige vorzüglich gesungene Lieder vor.

Kollege Haß schilderte zu Punkt 1 die Stellungnahme der zentralen Verbandskörperschaften zur Wahl des Gauleiters. Er verlangte, daß sämtliche Bewerber für den Gauleiterposten bis zur Beendigung der Aussprache, das Lokal verlassen möchten. Durch diese Forderung entspann sich eine lebhafte Debatte darüber, ob sie berechtigt sei und dem demokratischen Prinzip entspreche. Nachdem Kollege Haß nochmals darauf hingewiesen hatte, daß die Bewerber schon aus Anständigkeitsgründen den Saal verlassen müßten, entfernten sich diese unter teilweise Protest. Kollege Haß konnte nun mit seinen Ausführungen beginnen. Er griff in die Vorkriegszeit zurück und führte all das Fir und Wider an, das schon längst den Verbandsvorstand beschäftigt hat und auf dem Kölner Verbandstag zu dem Beschluß führte, den Gauleiter vom Gau VIII zu besolden. Wenn der Beschluß des Verbandstages nicht unmittelbar ausgeführt worden sei, so lag die Schuld an der einsetzenden gewerblichen Krise, die den Verband finanziell stark in Anspruch nahm. Die Auswahl der vier Bewerber erfolgte durch den Verbandsvorstand und -beirat auf Grund der Bewerbungsschreiben und der sonstigen Fähigkeiten. Kollege Haß legte Wert darauf mitzuteilen, daß strengste Objektivität bei der Auswahl der Bewerber maßgebend war. Nicht Antipathie gegen den bisherigen Gauleiter, Kollegen Gühring, habe dazu geführt, ihn nicht in die engere Wahl zu stellen, sondern nur sachliche Gründe. Kollege Haß empfahl deshalb, unter den drei herausgestellten Bewerbern den in der Urwahl heraus zu suchen, der am geeignetsten erscheint. In der nun folgenden Diskussion wurde die praktische Arbeit des Gauleiters Gühring anerkannt und von verschiedenen Sprechern befremdend empfunden, daß Kollege Gühring nicht mit in die engere Wahl gestellt wurde. Kollege Haß ging auf die einzelnen Darlegungen in seinem Schlußwort zu diesem Punkt nochmals ein und betonte, daß politische Zwistigkeiten innerhalb einer Organisation nur von großem Schaden wären und führte als drastisches Beispiel die niederen Löhne in Frankreich in unserem Gewerbe an. Auch würden die Anforderungen durch die andauernden Änderungen in sozialpolitischen Gesetzen, Vertretungen vor Arbeitsgerichten usw. immer größer. Daher sei es unverantwortlich, einen Kollegen als Gauleiter zu empfehlen, der nicht tatsächlich allen

Anforderungen genüge. Der Gautag beschloß dann, die Urwahl in den Mitgliedschaften nach den gemachten Vorschlägen vorzunehmen.

Zu Punkt 2 gab Kollege Gühring einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit als Gauleiter über die stattgefundenen Konferenzen und Sitzungen sowie über die Verhältnisse im Gau. Auch Gau VIII blieb von den Unternehmerangriffen nicht verschont. Hauptsächlich in kleineren Druckereien wurde versucht in dem Krisenjahr 1926 den Lohn abzubauen. Ausführlich sprach Kollege Gühring über die Stuttgarter Verhältnisse, die schon mehrfach zu schwierigen Situationen führten. Eingehend begründete Kollege Gühring das Verhalten Stuttgarts im Frühjahr 1927. Nur die schlechende, aber anhaltende Steigerung der Lebenshaltung sowie Erhöhung der Mieten, habe teilweise Kündigung und Streik zur Folge gehabt. Er bedauerte, daß die mit glänzenden Elan geführte Bewegung auf Verlangen des Verbandsvorstandes abgebrochen werden mußte. Kollege Gühring stellt sich auf den Standpunkt, daß, wenn der Verbandsbeirat in erster Linie die Wahrung der Verbandsinteressen verlange, er glaube, zuerst die Interessen der Kollegen wahren zu müssen. Er gab dann noch einen eingehenden Bericht über die in Stuttgart erfolgten Maßregelungen und kritisierte den Verbandsvorstand, der die Entlassung von Kollegen teilweise nicht als Maßregelung anerkannt habe. Er verlangte, daß man alles tun müsse, die Opfer der Unternehmerwillkür wieder unterzubringen. In der Diskussion glaubten verschiedene Kollegen, in Verbindung mit einer eingebrachten Resolution, eine lohnpolitische Umstellung des Verbandsvorstandes verlangen zu müssen. Begründet wurde dieses Verlangen vor allen Dingen mit der Tatsache, daß die Unternehmer, wo möglich, versuchen, die Spitzenlöhne abzubauen sowie durch den Lohndruck der Provinz.

Kollege Haß rechtfertigte in längeren Ausführungen den lohnpolitischen Kurs des Verbandes. Er stellte durch Vergleiche mit anderen Berufen, Schiedssprüche der Schlichter usw. fest, daß die bis jetzt innegehaltene Lohnpolitik gerechtfertigt gewesen sei. Auch glaubte er für die nächste Zeit keine Änderung in der Lohnpolitik einschlagen zu müssen.

In dem nun folgenden Referat zeigte Kollege Haß die langsame, mühevoll entwickelte Entwicklung der Gewerkschaften und des tariflichen Rechts. Er rief in eindringlicher Weise die Vorkriegszustände in Erinnerung und glaubte feststellen zu müssen, daß trotz aller Kritik doch ein Fortschritt zu verzeichnen wäre. Er erinnert an die Schikanen der Behörden, sowie an die Stempelung der Gewerkschaften zu politischen Vereinen. Er kam zum Schluß, daß trotz aller Kritik an dem Tarif, viele Kollegen nicht einmal fähig wären, den abgeschlossenen Tarif einzuhalten (Arbeitszeit, Lehrlingseinstellung usw.). Eindringlich warnte Kollege Haß vor Streiks, da der Verband nach der heutigen Gesetzgebung verantwortlich gemacht werden könne. In der nun folgenden Aussprache wurde die Frage aufgeworfen, wie wohl die Lohnpolitik in Zukunft sein müßte, da Streiks nach den Ausführungen des Verbandsvorstandes bei tarifreifen Firmen ausgeschlossen wären, andererseits durch die Schaffung einer beruflichen Reservearmee Lohnforderungen der einzelnen Kollegen wenig Aussicht auf Erfolg besitzen. Verlangt wurde weitgehendste Unterstützung der gemäßregelten Kollegen durch den Verband, um wenigstens dem Verbands die ehrenamtlichen Funktionäre zu erhalten. Als Resümee dieser Aussprache darf wohl festgehalten werden, daß die Mehrzahl der Delegierten die Berechtigung der heutigen Lohnpolitik einsehen, da vor der Erringung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse in der immer noch bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung nur Teilerfolge erreicht werden können.

Trotzdem manchmal die Gegensätze zu heftigen Auseinandersetzungen Anlaß gaben, dürften doch die Beratungen des Gautages bezeichnet werden, als ein Weg des Aufstieges. bgr.

Ortsbericht.

Berlin, Formstecher. In einer Versammlung der arbeitslosen Formstecher Berlins wurde im geschäftlichen bekanntgegeben, daß am 25. November auch noch die letzten 5 Kollegen wegen Arbeitsmangel aufs Straßenpflaster fliegen. Es sind somit sämtliche Formstecher in Berlin ohne Stellung und können nun darüber spinnen, welches schönes Gewerbe das Formstecherhandwerk ist. Vielleicht ist das die Strafe dafür, weil wir Berliner so unzufriedene Menschen sind und immer etwas mehr von den Werten verlangen, die durch unsere Arbeit geschaffen werden. Nun, die Butter lassen wir Berliner uns trotzdem nicht vom Brot nehmen und sollte es noch so lange dauern!

Anschließend wurde noch das Resultat der Urabstimmung über den neuen Tarif bekanntgegeben. Der Kampfesgeist war nicht erwartet worden von den Provinzkollegen. Wenn aber von 500 Kollegen sich 200 der Stimme enthalten, so sieht das nicht aus, als ob man es mit intelligenten Menschen, die doch die Formstecher

sein wollen, zu tun hat. So schwer war es doch nicht, mit ja oder nein zu stimmen. Schon das mußte einen Sturm der Entrüstung auslösen, daß eine Unternehmerrunde versuchte, nur bei 39 Wochen ununterbrochener Arbeit Ferien zu gewähren. Ist dadurch nicht offen zugegeben, daß die Formstecherei Saisonarbeit ist? An den Kollegen selbst liegt es nun, auch die Voraussetzungen zu schaffen, entsprechend entlohnt zu werden! Oder ist die Lage im Formstich so gut, daß es sich nicht lohnt, darüber nachzudenken. Auch diesmal habt ihr unentschlossenen Kollegen, wie im Frühjahr, die Frucht geerntet, welche die ruhelosen für euch gesät haben. Wenn es auch diesmal noch nicht zum Kampf kam, so wird die Zeit doch bald kommen, wo es kein Zurück mehr gibt. Da die Berliner Kollegen bereits zum zweiten Male 8 Wochen ohne Arbeit sind, erwarten sie von den Kollegen im Reiche, die Leistung von Überstunden zu vermeiden.

Dadurch wird eine längere Arbeitsmöglichkeit geschaffen. Kollegen im Reiche, denkt mehr über eure Lage nach und helft mit, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

Hermann Otto.

Der Aufbau unserer Kunst- und Gewerbeschulen.

Anmerkung der Schriftleitung: Obwohl wir uns nicht mit allem einverstanden erklären können, was der Artikelschreiber fordert, geben wir ihm gern das Wort, weil er einen wirklich wichtigen Punkt in der Ausbildung des Berufsnachwuchses bloßlegt und ihm entschieden zu Liebe geht.

Die staatliche Kunstpädagogik kann noch nicht mit einheitlich festgelegten Lehrplänen arbeiten, so lange es noch keine allgemein gültige Theorie der bildenden Kunst gibt. Damit kann aber nicht entschuldigt werden, daß man die Schulen planlos neben- und gegeneinander arbeiten läßt. Man kann diesen ebenso verworrenen wie unverbundenen Zustand wirklich nicht eine Organisation des staatlichen Schulwesens nennen. Wenn wir vom Zeichenunterricht in den Volks- und Mittelschulen absehen, der längst nach den Gedanken von Gustav Britsch hätte aufgebaut werden müssen (Egon Kornmann: Die Kunsttheorie, von Gustav Britsch, München, F. Bruckmann, 1927), so bleiben immer noch vier Arten von Schulen, an denen so etwas wie künstlerischer Unterricht erteilt wird: die Berufs-(Fortbildungs-)Schulen, die Fachschulen, die Kunstgewerbeschulen und die Kunstakademien.

Man hat in Berlin, Karlsruhe, Köln, Frankfurt a. M. und anderen Orts Kunstgewerbeschule und Akademie zur (Einheits-)Kunstschule zusammengefaßt. Dadurch ist wohl manches besser geworden; aber das Kitsch produzierende Künstlerproletariat wird auch in diesen Instituten gezüchtet und die all zu akademische Freiheit lockt immer wieder die Geltungsbedürftigen an, die sich moralisch oder körperlich zu anderen Berufen untauglich fühlen.

Der Staat kann die ihm obliegende kunstpädagogische Aufgabe erst dann lösen, wenn er die Kunstschulen mit der Gesamtheit der Fach- und Berufsschulen zusammenfaßt. Die Schwierigkeiten, die einer Gemeinschaft von staatlichen und städtischen Schulen entgegenstehen, kenne ich aus der Nähe; ich unterschätze auch nicht die Starrköpfigkeit der beruflichen Verbände; und doch müssen wir den Mut aufbringen, das scheinbar Unmögliche zu fordern, wenn wir sehen, daß der Sache mit den leicht erreichbaren Möglichkeiten nicht geholfen ist.

Das Wort Kunst sollte bei diesem Aufbau des staatlichen Schulwesens gar nicht gebraucht werden; die Maler, Zeichner, Bildhauer (um nur von den freien Künsten zu reden), sind so bürgerliche Gewerbe wie jedes andere. Die Bezeichnungen: Lehrling, Gehilfe, Meister, müssen den falschen Glanz ihrer Meistersinger-Romantik verlieren und auch in den sogenannten künstlerischen Berufen wieder zur nüchternen Wirklichkeit werden.

Als Unterbau des gesamten Kunstschulwesens brauchen wir die Pflichtabteilung der Berufsschulen, die nach dem Vorbild Münchens auszubauen sind. Dort bekommt jeder Lehrling, der im übrigen bei seinem Meister arbeitet, an einem Tage in der Woche oder an zwei halben Wochentagen nicht nur gewerblichen Fortbildungunterricht (Realien und Zeichnen); er findet da auch in den vorbildlich eingerichteten Schulwerkstätten die gerade in den großen Städten immer nötiger werdende Ergänzung der Meisterlehre. Dieser Unterricht ist nach Schuljahren aufgebaut und umfaßt die ganze drei- bis vierjährige Schulzeit.

Daneben brauchen wir aber eine Lehrlingsausbildung, in der die Meisterlehre nicht durch die Berufsschule ergänzt, sondern durch die Fachschule ersetzt wird. Die Schüler haben mit der Fachschulleitung den Lehrvertrag abzuschließen und sie müssen sich nach vierjähriger Schulzeit vor der Handwerkskammer der Gehilfenprüfung unterziehen. Neben diesen bestehenden Fachschulen, die zumeist nur einem Gewerbe dienen, sollten die bisherigen Kunstgewerbeschulen treten als eine neue Art von Fachschulen, die verschiedenartige Lehrwerkstätten vereinigen. Dem

Schüler ist in einer Vorklasse Gelegenheit zu geben, sich für ein bestimmtes Gewerbe zu entscheiden. Den Schulen muß gestattet werden, in einem klar abzugrenzenden Umfang Aufträge anzunehmen und auszuführen, damit die Schüler wirklich zu praktischer Arbeit kommen. Wenn sich die beruflichen Verbände gegen die Ausbildung besonders begabter Lehrlinge in den Schulen sträuben, werden wir bald gezwungen sein, die qualifizierten Handwerker aus der Schweiz und aus Holland zu beziehen, wo sich die Fachschullehre heute schon neben der Meisterlehre durchgesetzt hat. Selbstverständlich muß an Stelle des freien Schulbetriebes der Kunstgewerbeschulen die straffe Arbeitsdisziplin eingeführt werden, die in allen guten Werkstätten herrscht.

Den jungen Leuten, die sich nach abgelegter Gehilfenprüfung noch weiter ausbilden wollen, muß in Meisterateliers und Meisterschulen Gelegenheit dazu gegeben werden. Die Tagesfachklassen unserer Berufsschulen, einzelne Klassen unserer heutigen Kunstgewerbeschulen und die Kunstakademien sind zu diesen Meisterklassen auszubauen. In ihnen dürfen also nur Gehilfen aufgenommen werden.

Man kann das Problem nicht damit lösen, daß man schon heute nur Schüler aufnimmt, welche die Gehilfenprüfung abgelegt haben. Viele junge Kunsthandwerker, von den Zeichnern, Malern und Bildhauern ganz abgesehen, wollen nicht vier wertvolle Jahre in der jetzt üblichen Meisterlehre verlieren. Die Zustände sind nun einmal anders als vor zweihundert Jahren. Das durchschnittliche geistige und künstlerische Niveau unserer Handwerksmeister genügt nicht den Anforderungen, die besonders begabte Jugendliche an ihre Lehrmeister stellen dürfen. Doch auch diese Begabten, die heute in die Akademien und Kunstgewerbeschulen drängen, sollten in einer strengen Lehrzeit zu Gehilfen erzogen werden. Das muß in den Fachschulen geschehen und in den zu Lehrwerkstätten umgestalteten Kunstgewerbeschulen unter der Leitung tüchtiger Meister und führender Künstler.

Um diesen Plan durchzuführen, wird gerade in den Kunstgewerbeschulen der Lehrkörper von Grund auf erneuert (und immer wieder erneuert) werden müssen. Man darf die Lehrer deshalb an diesen Schulen, wie es in Preußen schon heute geschieht, nur ausnahmsweise lebenslanglich anstellen.

An diesen Schulen gibt es immer noch Lehrer, welche den Schüler zu einem in allen Stilen gerechten Musterzeichner ausbilden möchten. Sie konservieren das Lehrziel, um dessen willen die Kunstgewerbeschulen um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts gegründet worden sind. In diesen Schulen lebt auch noch der Jugendstil fort, der das historische Ornament durch stilisierte Naturformen ersetzen wollte; er nahm sie von Blumen, Blättern, Vögeln usw., aber aus dem weniger sichtbaren der Natur; von Knochen, Querschnitten und mikroskopischen Skulpturen. Der Handwerkerromanik des englischen Morris-Kreises verdanken die Schulen ihren Werkstättenbetrieb. Und in einigen Schulen dringt heute der Gedanke des Werkbundes ein, daß es unsere Aufgabe sei, auch die Maschine zur Wertarbeit zu erziehen. Das Bauhaus will die Schule zum Laboratorium machen, in dem die Modelle für die industrielle Massenherstellung ausprobiert werden.

Alle diese Ablagerungen der neueren Kunstgeschichte bilden in oft merkwürdigen Verwerfungen die etwas brüchige geistige Struktur unserer heutigen Kunstgewerbeschulen.

In den anderen Schulen sieht es nicht viel besser aus. Den Berufsschulen und Fachschulen fehlen die künstlerisch selbständigen Lehrkräfte, so wie es den Kunstgewerbeschulen so oft an Werkstätten und geschulten Technikern fehlt.

In den Berufsschulen, Fachschulen und Kunstgewerbeschulen hält man die Akademien für schädlich und entbehrlich; man bildet aber selbst für gewöhnlich nur sehr geschickte, schnellfertige Allerweltskötter aus. Die Berufsschulen und Fachschulen sehen in den Kunstgewerbeschulen einen unnötigen Luxus; aber künstlerische Reife und guter Geschmack ist im Lehrkörper der Berufsschulen noch seltener anzutreffen.

Von allen Schulen wird heute mehr verlangt, als sie ihrer Organisation nach leisten können. Wir müssen endlich einsehen, daß nur ein völliger Umbau, eine gegenseitige Ergänzung, eine Zusammenfassung des ganzen Kunstschulwesens helfen kann; wenn man das Ziel vor Augen sieht, wird man auch den Weg zum Ziele finden.

Der glückliche Leser, der nur seinen gesunden Menschenverstand hat, wird mir ohne weiteres beipflichten. Die Herren vom Fach, die sich ein Leben lang mit Handwerkskammern, Gewerkschaftssekretären, Prinzipalsvereinigungen, Ministerialräten und Ministerialdirektoren, mit Stadträten und Akademiepräsidenten herumgerauft haben, werden meinen Vorschlag für eine hinverbrannte Utopie halten. Diesen Herren möchte ich nur noch sagen: die hier vorgeschlagene Organisation des Schulwesens hat Alfred Altherr in Zürich durchgeführt; man kann sich dort an Ort und Stelle davon überzeugen. Was in Zürich möglich war, sollte das in einem aufbauwilligen Deutschen Reich unmöglich sein? Paul Renner.

Feuilleton.

Saisonbeginn.

Von Walter Gersch.

Die Theaterdirektoren und Konzertagenten sind immer pünktlich, wenn es etwas zu verdienen gibt. Denn nicht aus seelischer Nötigung heraus, oder aus einer Bewußtheit, daß es gilt, Mehrer der Kultur und ihr verpflichtet zu sein, organisieren sie; es gehört vielmehr zu der Eigenart ihres Berufes, den Instinkt zu haben, wann neu begonnen werden muß. Schauspieler und sonstiges Künstlervolk begrüßen dieses Unternehmen, denn Ferien und lange Ferien sind nur dann von Reiz, wenn sie durch Geld ausreichend stabilisiert werden können.

Wenn der Sommer die letzten Küsse in den Lauben knallen läßt und auf den Vorortbühnen die Clowns und kleinen Mädchen zu frieren beginnen, kann man bemerken, daß es langweilig wird. . . Auch die Bureaudamen und Lyzealschülerinnen sind der Wald- und Wiesenrendevous müde, und die große Gemeinde der Geist- und Kunststrünger sortiert ihre Bedürfnisse und will wieder dabei sein. Was ist zu tun? Man kündigt an, mit Tusch und Knall, man eröffnet und beginnt.

Ich nenne immer die Wintersaison das tragische Semester. Diese vielleicht unangenehme Bezeichnung erwuchs einer jährlichen Erfahrung. Das regnerisch und später kalte Viertel des Jahres steht dem ebenso dunklen wie ersten Genuß zur Verfügung. Denn die hellen Tage in Flut und Licht hat man vertilgt: mit einem Mädchen oder dem springenden Seewind, in grünen Wäldern oder auf den Kronen der Berge. Oder man hat sich in Tegel die Sonne auf den Leib brennen lassen und in Treptow seinen Kaffee gekocht. Das ist nun vorbei. Und was immer vorbei geht, macht einem traurig — erst im nächsten Jahre sieht man es wieder. Was jetzt seinen Einzug hält, hat ein ernstes Gesicht — so will es scheinen. Eine Flut von Premieren, Gastspielen und Musikabenden stürzt über uns und will uns Geld und Atem nehmen. Dazu ein Aufgebot dichtender Kommiss mit ihren Bräuten, Imitationen, Fliegen des Marktes und eine kleine Schar von Künstlern wetteifern redlich uns zu gefallen, zu verdienen und Erfolg zu haben. Menschliche, allzumenschliche Bedürfnisse.

Das war nun alle Winter so. Es wird auch in diesem nicht anders werden. Das ist die einzige Voraussage, die gestattet ist. Sollten aber die Leute von der Kunstindustrie uns einreden wollen, daß die Revuen, die Nacktballetts und sonstige physische Verschommenheiten, die Arbeiter, die gewöhnt sind, Eisen auf Eisen zu schleiden, angehen, so wird ihnen nur empfohlen, schleunigst abzutreten.

Ich möchte darum raten, das ohnehin schon wenige Geld tiefer zu stecken. Es lohnt sich wirklich nicht, alle nackten Beine und entblößten Oberschenkel, alle Musikschülerinnen und vorlesenden Jungfrauen zu sehen und mit anzuhören. Wir wollen darum empfehlen, Mitglied der Volksbühne zu werden, um einem Unternehmen und einer Bewegung anteilig zu sein, die es noch als Dienst empfindet, kunstschaffend und kunstaustragend zu werden. Glaube man aber nicht, daß es genügt, nur in den Genuß einer billigen Theater- und Konzertkarte zu kommen — die selbstlosen Anstrengungen, das Volk in organische Beziehung mit der Kunst zu setzen, sind nicht allein eine Sache der Erziehung, sondern eine aktive Pflicht. Wir sollten uns wieder einmal erinnern, daß die heutige große Gemeinde der Volksbühne die kulturtragende, kulturrepräsentierende Generation von morgen sein soll.

Was wird kommen? Die Katura Pofioni wird singen, Sia-Ney tanzen, Bonto von der Zirkus-

kuppel einen Purzelbaum schießen und Franz Schikin dirigieren — freuen wir uns, daß es wieder überall begonnen hat. Die kleinen Leuchten von der Zunft, die Gernegroße, die Eintagsfliegen, werden sterben gehen — jeder Strom spült Flußsand aus. Wir sollten aber wissen, daß auch die Stunde der Erhebung die Haltung sein soll, die vom Ernst der Zeit nichts abzustreichen braucht. Tragisches Semester? Auch im Ernst liegen die ungeheuren Möglichkeiten des Lachens. Und wir lachen — links.

Vom Büchertisch.

Geschäftsbericht für 1926 des Zentralverbandes der Angestellten. Verlag: Zentralverband der Angestellten, Berlin SO 36, Oranienstr. 40-41.

Protokoll der Verhandlungen der 20. ordentlichen Generalversammlung des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands. Verlag Otto Streine, Hamburg 36, Alster-Terrasse 10.

„Der Klassenkampf“, marxistische Blätter, Herausgeber Max Adler, Kurt Rosenfeld, Max Seydewitz, Heinrich Ströbel. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats in der E. Laubschens Verlagsbuchhandlung Berlin W 30. Abonnementpreis monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. Einzelnummer 40 Pf.

Heft Nummer 2 dieser neuen und eine wichtige Lücke in der proletarischen Tagesliteratur ausfüllenden Zeitschrift ist soeben erschienen. Eingeleitet wird es durch einen Aufsatz aus der Feder des Dichters Ernst Toller, der sich für die Amnestie einsetzt. Kurt Löwenstein schreibt über das Reichshulgesetz, die preussischen Abänderungsvorschläge und die Behandlung des Keudellischen Entwurfs im Reichsrat, Dr. Karl Herz, Spandau über die politische Bedeutung der Verwaltungsreform, während Max Adler, Wien seine in der ersten Nummer begonnene theoretische Auseinandersetzung über die marxistische Staatsauffassung fortsetzt. Ein Artikel von Erwin Piscator, das Theater unserer Zeit, hat programmatische Bedeutung. Karl Dörr spricht in einem Aufsatz über Kitch und Illustration ein heikles Thema an, während Walther Viktor, Toller's „Hoppia wir leben“ gegen die Angriffe der Kritiker verteidigt. Hans v. Zwehl berichtet über das Arbeiterkabarett „Die Blauen Blusen“, Erich Walther Unger nimmt Stellung zur Kleinsterei. Max Barbel und Ernst Toller sind mit weiteren literarischen Beiträgen vertreten. In der Wirtschaftsmenschau bespricht Joh. Kreizen die neuesten Leistungen des Reichsbankpräsidenten Schacht. Klaus Zweiling setzt in der „Tribüne“ die Diskussion über Proletariat, Heer und Krieg fort. Eine Reihe aktueller Glossen ergänzen das wiederum sehr reichhaltige Heft, wie denn überhaupt der Bezug dieser Zeitschrift nur angelegentlich empfohlen werden kann.

Die Peitsche des August Schmidt. Von Paul Schönlich. Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf. Preis kart. 2,80 Mk., Ganzleinen 4,— Mk.

Man kann dem Roman von Schönlich starken sozialen Inhalt nicht absprechen, obwohl er nicht sozialistisch ist. Wie die Hauptperson des Romans, August Schmidt hingestellt ist, ist ganz eigenartig; der Anknang an Ernst Abbe ist gewollt und betont. Daneben ist hervorzuheben die Beobachtung der Arbeiterpsychologie. Es ist durchaus richtig zum Ausdruck gebracht, wenn Schönlich in den wirtschaftlichen Verhältnissen den Hauptgrund zur Zerrüttung des Familienlebens sieht. Leider sind auch einige Personen nicht ganz lebenswahr. Aber dadurch verliert das Buch seine Stärke nicht, das im Glauben zum neuen Menschen mit seiner neuen Ordnung besteht. Möge es recht viele Leser finden: jung wie alt wird das Buch mit Genuß und Gewinn lesen.

Fünftes Jahrbuch des IGB, 1927, Teil II. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S 14, Inselstraße 6. Preis 2,— Mk.

Im Umfang von 85 Seiten ist auch der zweite Teil des 5. Jahrbuches des IGB für das Jahr 1927 erschienen, der kurze Berichte der dem IGB angeschlossenen Landeszentralen und der internationalen Berufsekretariate für die Jahre 1925 und 1926 enthält. Während der erste Teil des Jahrbuches statistische Angaben umfaßt, werden im zweiten Teil die wichtigsten Tatsachen und Ereignisse aufgeführt, die in der Gewerkschaftsbewegung der verschiedenen Länder während der beiden Jahre zu verzeichnen sind, ferner die Ursachen der im ersten Teil gemeldeten Schwankungen in den Mitgliedernzahlen. Teil II bildet demnach eine unentbehrliche Ergänzung des I. Teiles.

Wie in den übrigen Jahrbüchern, so werden auch in der Ausgabe für 1927 die wichtigsten Konflikte der Berichtsjahre aufgeführt, so in Teil II in ausführlicher Weise die für die internationale Bewegung so wichtigen Konflikte in Dänemark im Jahr 1925 und in England im Jahre 1926.

Volksblatt für Bochum, Jubiläumsausgabe. Verlag „Volksblatt“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt, E. Graf & Co., Bochum.

Am 15. Oktober konnte die Volksblatt-Buchdruckerei auf ihre 25-jährige Tätigkeit zurückblicken; gewiß ein Ereignis, Freudenfest zu feiern. Selbstverständlich kam an diesem Tage auch ein Sondernummer des Volksblattes heraus. Und diese Sondernummer erheischt Achtung. Wer weiß, wie mühsam sich die Arbeiterzeitungen ihr Sein erkämpfen mühen, kann nur Freude darüber empfinden, wenn solche Druckerzeugnisse geschaffen werden können.

Der Jubiläumsummer ist auch eine umfangreiche illustrierte Beilage beigegeben. Ihre Besprechung erfolgte in der „Gr. Technik“ auf die wir verweisen. Man kann nur wünschen, daß sich das „Volksblatt“ auch in den nächsten 25 Jahren so weiter entwickeln möchte.

Arbeiter-Sprachzeitung. Verlag „Arbeiter-Sprachzeitung“, Berlin W 57, Zietenstr. 57. Vierteljahrsabonnement (3 Nummern), 1,— Mk.

Die erste Nummer dieser sozialistischen Sprachzeitung herausgegeben von H. Fuchs, Leiter der Sprachschule der Arbeiter und angestellten Groß-Berlins, ist soeben erschienen. Die Zeitschrift will auf einem Gebiete, das heute noch ganz von bürgerlichen Tendenzen beherrscht wird, ein Führer und Berater sein. Neben Artikeln sprachwissenschaftlicher Natur enthält das erste Heft die Abchnitte „Englisch für Anfänger“ und „Englisch für Vorgeschriftene“. Texte aus englischen Partei- und Gewerkschaftszeitungen dienen zur Belehrung und Unterhaltung. Ein besonderer Abschnitt handelt von den Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache.

Fach-, Lehr- und Verlagswerke. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G.m.b.H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Dieses Verzeichnis über Fach-, Lehr- und Vorlagenwerke für Bau- und Möbelschler, Bildhauer, Modellschler, Drechsler, Instrumentenmacher, Zimmerer, Treppenbauer, Bootbauer, Stellmacher, Böttcher, Korbmacher, Maschinenbauer, ist in obigen Verlagen erschienen und wird jedem Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Erkältung und Abhärtung. Von Dr. J. Marcuse. Verlag Birk & Co., München, Altheimer-ekke 19. Preis 50 Pf.

Diese Schrift ist Heft 4 der im Verlag von Birk & Co. erscheinenden Gesundheitsbibliothek. Zustandekommen und Wesen der Erkältung werden in klarer und bei aller wissenschaftlichen Denkartung durchaus leicht verständlichen Form auseinandergesetzt, um von diesen Voraussetzungen ausgehend Art und Zweck der Abhärtungsmaßnahmen vor Augen zu führen. Wir lernen die natürlichen Schutzmittel, die jedes lebende Wesen sein eigen nennt, kennen. Ihren Gebrauch mit zweckdienlicher Verwendung, beim Kinde wie beim Erwachsenen, es ist ein Stück — vielleicht sogar das wichtigste — der Volksgesundheitspflege, das hier in sozusagen salbischer und dem wirklichen Leben entnommener Weise zur Anschauung gebracht ist.

Urania. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena. Ausgabe A, vierteljährlich 1,60 Mk.

In Heft 2 der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, 4. Jahrgang, behandelt Professor Dr. J. Schmalz die biologische Eigenart des Menschen nach dem Stande der neuesten Forschung und zeigt zugleich, daß der Mensch als natürliches Wesen für sich allein nicht hinreichend gekennzeichnet werden kann, sondern daß seine Vergesellschaftung zur vollständigen Charakterisierung berückichtigt werden muß. Prof. Corneli Schmitt berichtet mit vielen Bildern vom Leben des Blutes. Der Weltreisende Ernst Heinrich Schrenkel beschäftigt sich mit den Totengebräuchen bei den verschiedensten Natur- und Kulturvölkern und vergleicht die Gewissensnöte des Aberglaubens mit der Selbstbefreiung des aufgeklärten Menschen, für den der Himmel seine Lockungen und die Hölle ihre Schrecken verloren hat. Als reiche Arbeiterbewegung der Geschichte bezeichnet Dr. Julius Eisenstädter die Streiks unter den Sklavenmassen des alten Ägypten. Allerherd Wissenswertes mit schönen Bildern wird aus Natur und Technik berichtet. Hermann Drechsler führt den sozialen Wanderer in verengte Täler Mitteldeutschlands und zeigt ihm dort die Ozeanale von Bauernarmut und Besitzreichtum, im Beibalt „Der Leib“ vereinigen sich diesmal geschichtliche Betrachtungen mit den Forderungen für die Befreiung des Körpers für eine reiche himmelgehende Belderdung, ist stets Sorge getragene Zuschlaf folgt das Lied „Wer schafft das Gold zu Tage“ mit seinen aufsteigenden Versen.

Die Bücherwarte. Mit Beilage: Arbeiter-Bildung. Heft 10. Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Vierteljahr 1,50 Mk.

Kulturwille. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft. Heft 11. Verlag Kulturwille, Leipzig, Braustr. 17. Preis 30 Pf. Jahresbezug 3,— M.

Das Sonderheft ist Erziehungfragen gewidmet. Es ersucht die Zusammenhänge zwischen Erziehung und Kultur darzulegen. Im Zeichen reaktionärer Schulgesetzmacherei ein Verdienst. Aus der Fülle der Aufsätze seien nur einige erwähnt: Alle und der proletarischen Erziehungsarbeit (Fabian). Der Friedensgedanke in der Erziehung (Prof. Anna Siemsen). Der Friedensgedanke in der proletarischen Erziehungsarbeit (Fabian). Religion und Erziehung (Prof. G. Siemsen). Politik und Erziehung (Prof. Aug. Siemsen). — Dr. Kurt Löwenstein (Die Kindererziehungsbewegung).

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.
Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz, D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
 sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Maß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße (Nr. 50) Fernspr. Mor. 12 237

Tüchtiger Photolithograph
 zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Ausführliche Bewerbungen und Lohnansprüche sind zu Rob. Leunis & Chapman G. m. b. H., Hannover.

Fachliteratur!
 Der Werdegang der Autotypie. Preis inkl. Nachnahme 5.10 RM
 Der praktische Umdrucker von Bernhard Enders. Preis inkl. Nachnahme 1.10 RM.
 Das Tuschieren u. Ätzen der Metalle v. G. Schweißhard u. W. v. Falkenstein. Preis inkl. Nachnahme 1.60 RM.
 Die lithographischen Verfahren u. der Offsetdruck von Otto Krüger. Über 270 Seiten Text mit etwa 130 Abbildungen und 20 zum größten Teil mehrfarbigen Tafeln. Leinen inkl. Nachnahme 18.60 RM.
 Die Erfindung der Lithographie von Fritz Hansen. Preis inkl. Nachnahme 0.75 RM.
 Der Filmlichtdruck von Otto Neubert. Preis inkl. Nachnahme 1.70 RM.
Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig.

Ausschneiden und aufbewahren!

Achtung! Stuttgart!
 Auskunftsleiter und Arbeitsnachweiser für alle Berufe:
Paul Dohi, Verbandsbureau Stuttgart, Weimarstr. 39 p.

Bitte aufzubewahren!

Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler des Verbandes der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe (Deutscher Senefelderbund.) Herausgegeben am 2. Dezember 1927.

Adressen

der Auskunftserteiler und Verzeichnis der zu den Mitgliedschaften gehörenden Städte. Wo nichts besonderes vermerkt ist, gelten die angegebenen Adressen zur Auskunftserteilung für alle Berufe. Alle Adressen-Änderungen sind nur an den Verbandsvorstand zu richten.

Bei jedem Stellungswechsel, auch nach dem Ausland, müssen vorher Erkundigungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeholt werden. Hierzu sind nur Anfragerkarten zu verwenden, die von den Mitgliedschaftsvorständen zu beziehen sind. Ohne Vorlegung einer von den Mitgliedschaftsvorständen ausgefüllten Anfragerkarte, gibt es keine Unterstützung. Bei jeder Anfrage ist der Beruf und das, worüber Auskunft verlangt wird, anzugeben. Diese Erkundigungen dürfen nur bei nachfolgenden Kollegen eingeholt werden. Das Aufsuchen der Auskunft gebenden Kollegen in den Geschäften ist streng zu unterlassen!

Aachen: Leo Bruders, Peterstr. 42. (Burtscheid, Kohlscheid und Wärseln.)
Altenburg i. Th.: R. Krautwurst, Karlstr. 5.III. (Ronneburg, Schmöllin i. Th.)
Aschaffenburg a. M.: W. Großmann, Goldbacherstr. 4. (Dettingen a. Main.)
Aschersleben: Arthur Müller, Holzstr. 12, I. (Hietstedi)

Augsburg: Johann Langhans, Schützenstr. 3. (Dillingen a. D., Donauwörth, Ingolstadt, Neuburg a. D., Nördlingen und Schrobenhausen.)
Barmen-Elberfeld: Fritz Sack, Barmen, Carnapenstr. 81.III. (Gevelsberg, Hagen, Langenberg, Langefeld, Ronsdorf, Schwelm, Velbert und Vohwinkel.)
Bautzen: Max Schneider, Stiftsstraße 6, I. (Bischofswerda, Großröhrsdorf, Herrnhut, Kamenz, Lauba i. Sa., Löbau, Neusalza, Schirgiswalde i. S., Schmöllin u. Semitz.)

Berlin: Verbandsbureau im „Gewerkschaftshaus“, Berlin SO 16, Engellufer 24-25, III, Zimmer 67-68. F. 7. Jannowitz 6281.
Öffnet von 10-1 Uhr vorm. täglich u. Montag, Mittwoch von 4-6 Uhr u. Sonnabend von 2-4 Uhr nachm.
Huskünfte erteilen für:
Lithogr., Steindr., Chemigr., Photogr., Licht-u. Kupferdr.: Das Verbandsbureau.
Formstecher: Hermann Scheiblich, Berlin-Reinickendorf-Ost, Raschdorfstr. 65.
Notenstecher: Hermann Plötner, Berlin, Simeonstr. 23.
Xylogr.: E. Kaftan, Berlin-Reinickendorf-Ost, Holländerstr. 100.

(Beskow, Charlottenburg, Copenick, Eberswalde, Friedrichshagen, Gransche, Kirchhain, N.-L., Kremen, Luckenwalde, Lübben, Neudamm, Neukölln, Perleberg, Prenzlau, Pritzwalk, Rathenow, Schöneberg, Schwedt a. d. O., Spandau, Wittenberg a. Elbe, Wittstock und Zossen.)
Bielefeld: Emil Bockermann, Bielefeldstr. 57, I. (Bekum, Brackwede, Emsdetten, Gütersloh, Münster i. W., und Waarendorf.)
Bietigheim: (Württbg.): L. Lorenz, Besigheimstr. 9, I.
Bonn a. Rh.: R. Schwanitz, Bonn a. Rh.-Süd, Ahrweg 5. (Beul, Bad Neuenahr, Odesberg, Orützenberg bei Waidbröl, Rhd., Linz a. Rh., Sinzig a. Rh., Troisdorf und Weidenau a. d. Sieg.)

Bramsche b. Osnabr.: Willh. Schwers, Engterstraße 30.
Brandenburg a. d. H.: Willi Kubin, Temnitz 43.
Braunschweig: Hermann Hering, Karlstr. 31. (Gesena a. H., Wernigerode a. H. und Wolfenbüttel.)
Bremen: Karl Springer, Altenesscherstr. 4 ptr. (Bremerhaven, Delmenhorst, Emden, Oestemünde, Leer, Lesum, Norden, Oldenburg im Friesland, Rüringen, Sebaldsbrück, Vegesack, Verden, Varel und Wilhelmshaven.)
Breslau: Lith., Steindr., u. Lichtdr.: H. Hoffmann, Breslau XII, Kietschkastr. 22, III.
Chemigr.: F. Hellmann, Breslau, Sternstraße 1-3.
Photogr.: Rud. Fischer, Breslau VI, Aisenstr. 14.

Buchholz i. S.: Max Grummt, Annaberg i. Erzgebirge-Kleinrückerswalde, Am Zinnacker 1. (Annaberg.)
Burgstädt i. S.: Kurt Meusel, Friedrichstr. 18.
Celle i. Hann.: Karl Prinz, Wittingerstr. 8.
Chemnitz: Lith. u. Steindr.: A. Schön, Planitzstr. 34, I.
Chemigr.: Hans Weber, Hainstr. 103, II. (Aue i. Erzgeb., Brundöbra bei Markneukirchen, Eibenstock, Eppendorf, Frankenberg, Freiberg i. S., Grünhainichen, Hainichen, Hohenstein-Ernstthal, Markneukirchen, Mittweida, Oberhofna, Olbernhau i. Erzgeb., Rabenstein, Schneewitz, Schönau, Waldheim i. S., Waldkirchen, Zöblitz u. Zschopau.)
Coswig i. S.: Max Pofand, Radebeul bei Dresden, Bahnhofstr. 1 a. auch für Formstecher von Radebeul und Dresden.

Crimmitschau i. S.: H. Pleibenberger, Leitels-Oßnitz i. Th. und Leitelsheim i. S. hainerstr. 12, II.
Darmstadt: Heinrich Dechert, Moosbergstr. 69. (Auebach a. d. Bergstraße, Bensheim, Heppenheim a. d. Bergstraße und Michelstadt i. Odenw.)
Dessau: Ludwig Sinsel, Raguhner Str. 139, I. (Bernburg, Köthen und Zerbst.)
Detmold: Ernst Köller, Brunnenstr. 5. (Lage i. L., Lengo und Paderborn.)
Dortmund: Willy Stickle, Hagenstr. 27. (Ammen i. Westf., Hamm, Hörde, Soest und Umma.)

Dresden: Auskunft für alle Berufsgruppen durch das Verbandsbureau: Dresden-Alstadt I, Ritzenbergstr. 2, III (Volkshaus). Verkehrszeit für Arbeitslose u. Zugerelste: vorm. v. 10-12 Uhr. Telefon: Nr. 17.615. (Bretznig, Deuben, Gahlnz, Klotzsche, Kötzschenbroda, Liebenwerda, Niederlössnitz, Radeberg und Radebeul.)
Duisburg: Lithogr. u. Steindr.: Willy Gebauer, Mantuffelstr. 6.
Chemigr. u. Photogr.-Tiefdr.: W. Gitzelmann, Wonheimstr. 35, I. (Hamborn, Moers, Mühlheim-Ruhr, Oberhausen u. Ruhrort.)
Düren, Rhd.: A. Heymanns, Veldenerstr. 20. (Kreuzau.)

Düsseldorf: Lith. u. Steindr.: Heinrich Vögeler, Düsseldorf-Oberkassel, Stefenstr. 31.
Chemigr.: W. Sparschuh, Derendorferstr. 98, II. (Hilden und Oberkassel.)
Ebersbach i. S.: Adolf Elmer, Grenzstr. 854 B. (Altgersdorf, Georgswalde und Neugersdorf.)
Ellenburg: Paul Dietz, Kranojdstr. 11. (Bad Schmiedeberg, Bez. Halle)
Einbeck (Hann.): Max Schubert, Baustr. 24, I.
Emmerich a. Rh.: Heinr. Straub, Ebertstr. 3. (Cleve.)
Erfurt: Hermann Hörig, Yorkstr. 51, II. (Arnsstadt, Frankenhäusen, Gehren, Ichtershausen, Ilmenau, Sangerhausen und Zella-Mehlis.)
Essen a. d. R.: Bernhard Schröder, Essen a. d. Ruhr-W., Unterdorferstr. 53, I. (Bochum, Gelsenkirchen und Witten.)
Eßlingen a. N.: Ernst Kaiser, Eßlingen a. N. (Kirchheim und Teck.) Mettingen, Ludwigstr. 13.
Flensburg: Franz Ferch, Norderstr. 101-103, bel Gründel.
Frankfurt a. M.: Für alle Branchen: Theodor Mittendorf, Allerheiligenstr. 51, III. Gewerkschaftshaus, Verbandsbureau. Geöffnet von 10-1 Uhr vorm. und von 3-6 Uhr nachm. (Dillenberg, Eckenheim, Gießen, Heddenheim, Herborn, Höchst, Homburg, Marburg a. L., Neu-Isenburg, Soden i. Taunus, Spangenberg, Wehrhahn und Wiesloch.)
Frankfurt a. d. O.: H. Schröder, Peltzerstr. 8 ptr. (Cottbus, Forst i. Lausitz, Fürstenwalde, Sommerfeld, Sorau.)
Freiburg i. B.: Otto Springer, Oberriederstr. 11. (Bonndorf, Bratsch i. B., Donaueschingen, Lörrach i. B., Säckingen, Staufen und Überlingen.)
Freiburg i. Schl.: R. Petzold, Kramspark 2.
Geislingen a. St.: Alb. Hausmann, Karlstr. 51.
Gera i. Thür.: E. Bachmann, Viktoriast. 17. (Langenberg, Papiermühle i. Th. und Weida.)
Glauchau i. S.: A. Leichsenring, Fritz-Reuter-Str. 25.
Gleiwitz i. O.-Schl.: August Senge, Raudenerstraße 16, bel Fr. Knopp. (Beuthen, Leobschütz, Oppeln und Ratibor.)
Glogau i. Schl.: Paul Krakau, Noßwitz b. Glogau i. Schl., Friedrich-Ebert-Str. 12, I. (Freistadt, Grünberg, Lindenruh und Sprotau.)
Göppingen i. Wtbg.: Alfons Kühlwein, Hailingstraße 7, II. (Eislingen, Schwäbisch-Ömünd und Wasseralfingen.)
Görlitz i. Schl.: Rich. Tauch, Mittelstr. 24, I. (Bunzlau, Haynau, Penzig, Schönberg O.-L. u. Weißwasser O.-L.)
Gotha: Friedrich Baumbach, Herbsberstr. 13 ptr. (Eisenach, Oospirroda, (Post Eisenach), Langensalza, Ohrdruf, Ruhla, Schmalkalden und Waltershausen i. Th.)
Greiz i. Vogtl.: Max Vogel, Grüne Linde 41. (Zeulenroda.)

Griesheim b. Darmstadt: Nur für Formstecher: Joh. Mönch, Alte Darmstädter Str. 14.
Grimma i. S.: Alfred Pabst, Am Hohenstein 3.
Halberstadt: Rud. Brüggemann, Harmoniestr. 25. (Blankenburg, Clausthal, Goslar, Harzburg, Langelsheim, Oker, Quedlinburg a. H.)
Halle a. d. S.: Otto Fritsche, Thüringerstr. 22, I. (Eisleben, Merseburg, Weißenfels und Wiehe.)
Hamburg: Alle Auskünfte durch das Verbandsbureau: Hamburg i. Besenbinderhof 57, II, Gewerkschaftsh., Zim. 7-9. Tel.: Amt Elbe 9086. (Altona-Ottensen, Cuxhaven, Elmshorn, Glückstadt, Itzehoe i. Holst., Stade und Wandsbek.)
Hanau a. M.: Ernst Klüh, Schloßstr. 6, II. (Oelnhäusen, Gr.-Auheim, Gr.- und Kl.-Steinheim, Fulda, Hilders i. d. Rhön, Kesselstadt und Wächtersbach.)
Hannover: Lithogr. u. Steindr.: Max Peter, Am Kleinen Felde 22.
Chemigr.: Manfred Langnickel, Hannover-Kleefeld, Brentanostr. 28, II r. (Alfeld, Elze, Gronau, Hameln, Langenhagen und Nienburg.)
Harburg a. d. E.: G. Behrens, Harburg-Wilhelmsburg I, Bremer Str. 159 a.
Heidelberg: Jakob Edelmann, Hauptstr. 30, III. (Bammthal und Eberbach a. N.)
Heidenau, Bez. Dresden: F. Liebscher, Heidenau-Nord, Bez. Dresden, Ferdinandstr. 6. (Königsstein i. S., Pirna, Schandau und Stolpen.)
Heilbronn a. N.: W. Woeste, Wilhelmstr. 52a, I. (Ilshofen b. Schwäbisch-Hall, Öhringen und Rottenburg a. N.)
Herford i. Westf.: Heinz Tatenhorst, Bielefeld, Mühlenstr. 33. (Bünde i. W., Minden, Oeynhausen, Rinteln und Salzuflen.)
Hildesheim: Fritz Franke, Elzerstr. 14.
Hirschberg i. Schl.: H. Leder, Alte Herrenstr. 20. (Agnetendorf, Friedeberg a. Qu., Hermsdorf-Liebau.)
Höxter a. d. W.: G. Träger, Brenkhäuserstr. 27. (Dassel.)
Hof-Göhlenau: Paul Brandwein, Hof-Göhlenau Nr. 110, II. Post Friedland, Reg.-Bez. Breslau.
Jena: W. Rössner, Unterer Philosophenweg 24, III. (Bürgel i. Th. und Naumburg.)
Iserlohn i. Westf.: Lithogr. u. Steindr.: Franz Köbel, Galmelstr. 2.
Formst.: Friedrich Schoch, Hohenlimburg in Westf., Syburgweg 8, I. (Arnsberg i. W., Brilon, Hohenlimburg i. W., Lippsstadt und Neheim.)
Itzehoe i. Holst.: Nur für Formst.: H. Pohlmann, Edendorferstr. 25.
Kaiserslautern: G. Feldbusch, Katharinenstr. 13. (Kirchheim-Bolanden und Landau i. Pfalz.)
Karlsruhe i. B.: Karl Simon, Karlsruhe-Mühlburg i. Bad., Philippstr. 18, II. (Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Durlach, Ettlingen, Grötzingen, Grünwinkel, Herrenab (Württbg.), Mühlburg, Oos und Rastatt.)
Kassel: Emil Hildebrandt, Oberwehren b. Kassel, Steinerweg 12. (Allendorf a. d. Werra, Arolsen, Bettenhausen, Eschwege, Göttingen, Heiligenstadt, Hofgeismar, Laasphe, Hannoversch-Münden, Sooden und Wildungen.)
Kaufbeuren i. B.: H. Sommer, Pfarrgasse 3, II. (Baiswil und Memmingen.)
Kempen (Rhd.): Albert Kops, Jüdenstr. 25.

Kempten i. Allgäu: W. Bergsträßer, Breite 2 1/2, II. (Isny und Lindau a. B.)
Kiel: Richard Liborius, Sternstr. 14. (Apenrade, Eutin, Hadersleben, Neumünster, Oldenburg i. H. Oldestoe, Rendsburg, Schleswig und Tondern.)
Koblenz: Gustav Kliegelhöfer, Niederbieber bei Neuwied a. Rh., Jakobstr. 9. (Ems, Hadamar, Höhr i. Nassau, Mayen, Montabaur, Neumühle, Neuwied a. Rh., Niederbieber, Niederlahnstein, Oberlahnstein, Vallendar a. Rh. und Winningen a. Mosel.)
Köln a. Rh.: Verbandsbureau: Köln a. Rh.-Sülz, Berrenratherstr. 181, III. Tel.: Köln-Ulrich 5012. Lith. u. Steindr.: Martin Reß, im Verbandsbureau.
Chemigr., Licht- u. Tiefdr.: August Dietrich, Köln a. Rh.-Bickendorf, Plantanenweg 5, I.
Formst.: Joh. Rodenkirchen, Köln a. Rh., Buschgasse 30, I.
Königsberg i. Pr.: Kurt Bowge, Artilleriestr. 38. (Allenstein, Elbing, Gumbinnen, Insterburg, Marienwerder, und Rastenburg.)
Krefeld: Lithogr. u. Steindr.: Paul Bongartz, Blumenstraße 18.
Formst.: Oswald Schlöber, Oranierweg 3.
Lahr f. B.: Joh. Dössel, Feuerwehrstr. 55. (Dinglingen, Friesenheim, Herbolzheim, Kenzingen u. Zella. H.)
Lauban i. Schl.: Paul Friedrich, Neustr. 12.
Leipzig: Alle Auskünfte durch das Verbandsbureau: Zeitzer Straße 32, Volkshaus, II. Stock, Zimmer 46-48. Verkehrszeiten: vormittags an allen Wochentagen von 11-1 Uhr, nachmittags im Winter: Montags, Freitags und Sonnabends von 3-6 Uhr, im Sommer: von 3-5 Uhr. Fernruf: Nr. 32915, 34011, 34021.

Limbach i. S.: Paul Jope, Herrenhaide Nr. 34 b, bel Burgstädt i. Sa.
Limbach a. d. L.: Martin Nießen, Neumarkt 5.
Lübeck: Carl Wurm, Segebergstr. 31, II.
Lüdenscheid i. W.: W. Steinbach, Lohmühlenstr. 13. (Altena, Gummersbach i. Rhd., Siegen und Welschenneest.)
Lüneburg: Edmund Friesen, Lindenstr. 8.
Magdeburg: Lithogr. u. Steindr.: Paul Hürst, (Bismarck, Buckau, Magdeburg-Friedrichstadt, Kirchburg, Oardelegen, Neuhaldensleben, Salzwedel, Stendal, Suedenburg und Wittenberg - Bez. Lichtdr.: Karl Wolf, Halberstädter Straße 30 a.
Mainz: Karl Richter, Jllstr. 8, III. (Bingen, Hochheim, Kreuznach a. Nahe, Oppenheim, Oestrich und Wöllstein.)
Mannheim: Karl Müller, Mannheim-Neckarau, Wingerstr. 40, III. (Bad Dürkheim, Frankenthal, Germersheim, Hasloch i. d. Pfalz, Ludwigshafen, Neckarau, Neustadt a. d. Hardt, Speyer u. Worms.)
Meißen i. S.: Oskar Böhmisch, Meißen-Inks i. S., Rauhentalstr. 83. (Döbeln, Großenhain, Leisnig und Riesa.)
Mühlhausen i. Th.: Karl Mengel, Margarethenstraße 17, I. (Heyerode.)
München: Lith. u. Steindr.: Hans Billmeyer, Claude-Lorraine-Str. 7.
Chemigr. u. Kupferdr.: Sergei Adlerstein, Renatastr. 32.
Photogr.: Ed. Braun, Baumstr. 19, I.
Lichtdr.: H. Greiner, Fleischerstr. 12, III.
Notenst.: O. Mehnert, Zamdorferstr. 85. (Eichendorf, Freilassing, Freising, Landau a. Isar, Landshut, Laufen, Passau, Rosenheim, und Traunstein O.-B.)
M.-Gladbach: Johann Nießen, M.-Gladbach (Neuerk i. Rhd.), Neuwerk, Rhd., Engebleck 104.
Nerchau i. S.: Richard Bauer, Hauptstr. 12.
Neurode i. Schl.: R. Felgenauer, Hofgarten 19 ptr. (Mittelsteine und Mittelwalde.)
Neuruppin: P. Schmolinski, Schäferstr. 3, Hof.
Niedersedlitz i. S.: P. Mehlhorn, Bismarckstr. 47.
Nordhausen a. H.: Emil Heise, Ammerberg 3. (Osteroede und Sonderhausen.)
Nürnberg: Für alle Berufe: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Verbandsbureau. Tel.: 26 117. (Fürth-Schwabach, Amberg, Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Cham, Eichstätt, Eillingen, Erlangen, Weidenburg a. Sand u. Zirnsdorf.)
Offenbach a. M.: Lith. u. Steindr.: O. Söllner, Lillstr. 35.
Chemigr.: Theodor Mittendorf, Frankfurt am Main, Allerheiligenstr. 51, III.

Offenburg i. B.: Anton Brischle, Volkstr. 22. (Achern, Bühl, Kehl und Ortenberg.)
Osnabrück: Alfred Hacke, Tannenburgerstr. 64. (Lüstringen und Nordhorn.)
Pforzheim i. B.: R. Grötzschel, Calwerstr. 35.
Pflaen i. Vogtl.: Alfred Müller, Pflaen i. Vogtl., Lessingstr. 38, II.
Für Oelsnitz i. Vogtl.: Karl Köhler, Oelsnitz i. Vogtl., Forststr. 23 b.
Pößneck i. Thür.: P. Huhn, Schleizer Str. 24 ptr.
Potsdam: Emil Albrecht, Augustastr. 2. (Nowawes b. Potsdam.)
Regensburg: Karl Dold, Winklergasse 8, II. (Beilngries und Straubing.)
Reichenbach i. Vogtl.: Walter Budach, Johannstraße 35, II. (Lengenfeld i. Vogtl. und Mylau.)
Rheydt: (Bez. Düsseldorf.): Lith. u. Steindr.: Emil Otten, Wickratherstr. 144. (Mühlfort b. Rheydt.)
Saalfeld a. d. S.: J. Meter-Durst, Knochstr. 65. (Blankenhain, Blankenburg, Coburg, Eisenfeld, Hildburghausen, Königsee, Meiningen, Oberweißbach, Renda i. Th., Rudolstadt, Saalungen, Schalkau, Schwarza, Sonneberg, Tettau-Oberfr., Titschendorf und Ziegenrück.)
Saarbrücken: Willy Breiden, Mainzer Str. 56. (Mettlach, Neunkirchen, Pirmasens, Saargemünd, Sarrlois, St. Ingert, Wallerfangen und Zwillbrücken.)

Schleutau i. Erzg.: Ernst Pöhler, Talstr. 112. (Beierfeld, Bernsbach, Grünhain, Rittersgrün, Scheibenberg und Schwarzenberg.)

Schramberg i. Wittbg.: Jakob Weingärtner, Lauterbachstr. 69. (Oberdorf a. N., Rottweil, Triberg und Tuttlingen.)

Schweidnitz i. Schl.: O. Krieger, Hohstr. 57, III. (Olatz, Groß-Neudorf, Kreis Neisse, Hausdorf, Jauer, Langenbielau, Launitz b. Camenz i. Schl., Lignitz, Neide, Neustadt i. O.-Schl., Reichenbach i. Schl. und Striegau.)

Schwenningen a. N.: H. Schilling, Neuer Angel 14. (Fortwangen, St. Georgen i. Schwarzwald und Willingen.)

Schwerin i. M.: H. Borgwardt, Ferdinand-Schulz-Gäßchen, Ludwigslust, Parchim, Rostock u. Wismar. Straße 16, I. Selb i. B.: Georg Sticht, Längenausterstr. 31. (Arzberg, Hof i. Bay., Kulmbach, Lichtenberg i. Oberfr., Lichtenfels a. M., Markt-Schorgast, Rehad, Schwarzenbach, Waldassens i. Bay., Weiden i. Oberfr. und Wunsiedel.)

Sobornhelm a. d. Nahe: G. Schick, Ringstr. E 110. Solingen: Wilhelm Wolter, Schützenstr. 48. (Ehringhausen, Ohligs, Remscheid i. Rhld., Vieringhausen und Wald.)

Stettin: O. Matthes, Stettin-Bredow, Röntgenweg 11. (Greiswald, Köslin i. Pommern, Kolberg, Neubrandenburg, Stargard, Stolp, Stralsund u. Wolgast.)

Stolberg i. Rhld.: J. Schings, Hermannstr. 24. Stuttgart: Für alle Branchen: Paul Dohl, Weimarstr. 39 ptr., Verbandsbureau.

(Backnang, Böblingen, Cannstatt, Ebingen, Echterdingen, Feuerbach, Freudenstadt, Hechingen, Heidenheim a. d. Brenz, Horb, Klosterreichenbach, Konstanz, Leonberg, Ludwigsburg, Obertürkheim, Ravensburg, Reutlingen, Sigmaringen, Sindelfingen, Singen a. Bodensee, Tübingen, Waiblingen und Zuffenhausen.)

Tilfit: Otto Lehmann, Verlängerte Arndtstr. 5. (Memel) (Sonnenbad)

Trier a. d. M.: Otto Bock, Ostallee 43. (Gerolstein i. Eifel.)

Ulm a. d. D.: Hans Götz, Neu-Ulm a. d. Donau, Karlstr. 3, III. (Biberach, Ehingen, Ellwangen, Klingenstein, Neu-Ulm und Thailfingen.)

Viersen (Rhld.): Peter Moors, Am Kronenfeld 4. (Dülken, Loberich und Süchteln.)

Waldenburg-Altwasser i. Schl.: Jos. Bögner, Schälstr. 10, Hinterhaus. (Niedersalzbrunn.)

Waldkirch i. Baden: O. Burger, Längestr. 70. (Gutach in Baden.)

Wanfried, Bez. Kassel: Justus Roth, Schloßstr. 9. (Frieda.)

Weimar: Otto Heerdegen, Burchstr. 45. (Apolda, Sulza und Tannroda b. Berka a. d. Ilm.)

Weisel: Franz Piecken, Niederstr. 39. (Bochold.)

Wiesbaden: Theodor Fluck, Eckernförderstr. 17, II. (Biebrich, Dotzheim, Ellville und Rüdeshcim.)

Würzburg: Richard Matthes, Gabelsbergerstr. 14. (Kitzingen, Marktbreit, Mergentheim und Schweinfurt.)

Würzen i. S.: M. Tzschuner, Könnertplatz 18, I. (Oschatz.)

Zeltz: Josef Windau, Donaltesstr. 12-13. (Eisenberg i. Th.)

Zittau i. S.: Paul Schulze, Auß. Ouybierstr. 2. (Eibau, Groß-Schönau, Hirschfeld und Seiffenrdsdorf.)

Zwickau i. S.: M. Gaebel, Crammischauer Str. 36, III, bei Rauch. (Crossen b. Zwickau, Falkenstein i. Vogtl., Kirchberg, Lichtenanne bei Zwickau, Meerane und Werdau.)

Verbandsvorstand:

Verbandsvorsitzender: Johannes Haß, Verbandskassierer: Paul Leinen, Verbandsbur.: Berlin N 24, Elsassstr. 86-88, III. Telefon: Amt Norden 4268.

Revisoren der Verbandskasse:

Zuschriften an Franz Kirchhof, Berlin N 37, Svinemünder Str. 19, III.

Verbandsausschuß:

Vors.: Heinrich Hansen, Hamburg 34 (Horn), Hornerlandstr. 413, IV.

Schriftleitung der Graphischen Presse, der Graph. Jugend und der Graph. Technik: Hans Ronnger, Berlin, Verbandsbureau.

Druck u. Exped. der Graphischen Presse, der Graph. Jugend u. d. Graph. Technik: Conrad Müller, Schkeuditz b. Leipzig, Augustastraße 8. Telefon: Amt Schkeuditz Nr. 35.

Zentralkommissionen:

Technische Zentrale: Vors. E. Herbst, Berlin, Verbandsbureau. Lithogr., Kartogr. und Graph. Zeichner: Vors. E. Herbst, Berlin, Verbandsbureau.

Steindr.: Vors. O. Laib, Berlin-Charlottenburg, Spreestr. 15, IV. Chemigr.: Vors. A. Hehr, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 34, III. Lichtdr.: Vors. K. Reinhold, Berlin-Friedenau, Laubacherstr. 11, Gartenhaus I.

Photogr.: Vors. W. Hähnlein, Berlin, Verbandsbureau. Formst.: Vors. Wilhelm Liegener, Berlin-Adlershof, Hoffmannstraße 17.

Kupfer- und Tiefdr.: Emil Henseke, Britz bei Berlin, Rungiusstraße 34. Notens.: Vors. A. Holze, Leipzig-Vo., Ludwigstraße 80 I. Xylographen.: Vors. Oskar Blechschmidt, Berlin-Steglitz, Brüderstraße 3.

Zentr.-Lehrlingkommiss.: H. Ronnger, Berlin, Verbandsbureau.

Gauvorstände:

Gau I, Berlin: O. Hoffmann, Berlin SO 16, Engelufer 24/25, III. Zimmer 67/68, Gewerkschaftshaus. Telefon: F 7, Jannowitzg. 6281.

Gau II, Breslau: Paul Ulrich, Breslau S 1, Bismarckstr. 4, I. Zimmer 7-9, Gewerkschaftshaus. Telefon: Amt Elbe 9086.

Gau III, Hamburg: L. Ulrich, Hamburg I, Besenbinderhof 57, III. Zimmer 7-9, Gewerkschaftshaus. Telefon: Amt Ulrich 5012.

Gau IV, Köln a. Rh.: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III. Telefon: Amt Ulrich 5012.

Gau V, Leipzig: Christian Ferkel, Leipzig, Zeitzer Str. 32, II, Zimmer 46, im Verbandsbureau. Tel.: Nr. 32915, 34 011, 34 021.

Gau VI, Dresden: O. Winkler, Dresden-A 1, Ritzenbergstr. 2, III, Telefon: Amt Ulrich 5012.

Gau VII, Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Bureau der Lithogr. und Steindr. im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 51, III.

Gau VIII, Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Weimarstraße 39 ptr., Verbandsbureau.

Gau IX, München: O. Dürr, München, Plinganserstr. 94, IV. Gau X, Nürnberg: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Telefon: Nr. 26 117.

Tarifamt und Reichsschiedsgericht für das Deutsche Lithographie-, Offset-, Steindruck-, Notendruck- und Notenstein- und die Deutsche Bromsilber-Kunstdruckindustrie.

Geschäftsführer: Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F 5 Bergmann 5933. Gehilfenvors.: Paul Lange, Berlin, Verbandsbureau.

Gehilfen-Kreisvertreter:

- Kreis I, Hamburg: Ludwig Ulrich, im Verbandsbureau. Kreis II, Hannover: Ludwig Ulrich, Hamburg, im Verbandsbureau. Kreis III, Barmen: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III. Kreis IV, Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Bureau der Lithogr. und Steindr. im Gewerkschaftshaus, Allerheiligenstraße 51, III. Kreis V, Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Weimarstraße 39 ptr., Verbandsbureau. Kreis VI, Nürnberg: W. Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Kreis VII, München: O. Dürr, München, Plinganserstr. 94, IV. Kreis VIII, Leipzig: Christian Ferkel, im Verbandsbureau. Kreis IX, Dresden: Oskar Winkler, im Verbandsbureau. Kreis X, Berlin: Gustav Hoffmann, im Verbandsbureau. Kreis XI, Breslau: Paul Ulrich, Breslau, Jägerstr. 4. Kreis XII, Mainz: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III.

Arbeitsnachweise für das Deutsche Lithographie-, Offset-, Steindruck-, Notendruck- und Notenstein- und die Deutsche Bromsilber-Kunstdruckindustrie.

- Zentralarbeitsnachweise: Verw. Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F 5 Bergmann 5933. Kreisarbeitsnachweise: Kreis I, Hamburg: Ludwig Ulrich, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II. Kreis II, Hannover: Ernst Leunig, Hannover, Engelbolderdamm 118. Kreis III, Barmen: Otto Schmidt, Barmen, Südstraße 10. Kreis IV, Frankfurt a. M.: Theodor Mittendorf, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 51, III. Kreis V, Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Weimarstraße 39, ptr., Verbandsbureau. Kreis VI, Nürnberg: Wilhelm Schatt, Nürnberg, Theresienstr. 21, I. Kreis VII, München: Max Meier, München, Volkartstr. 70, III. Kreis VIII, Leipzig: Martin Hentschel, Leipzig, Zeitzer Str. 32, II, Zimmer 46-47. Kreis IX, Dresden: Oskar Winkler, Dresden A 1, Ritzenbergstraße 2, III. Kreis X, Berlin: Wilhelm Landa, Berlin SO 16, Engelufer 24-25, III, Zimmer 67-68. Kreis XI, Breslau: Hermann Hoffmann, Breslau 12, Kletschkaustr. 22, III. Kreis XII, Köln a. Rh.: Jos. Niehoff, Köln a. Rh.-Sülz, Blankenheimerstraße 21.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker:

Geschäftsführer: R. Köhler, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F 5 Bergmann 5933. Gehilfenvors.: Albert Hehr, Berlin-Schöneberg, Ebersstr. 34, III.

Gehilfenvertreter des Tarifausschusses:

- Kreis I: Karl Henze, Berlin NW 87, Sickingenstraße 4. II: P. Büchner, Leipzig, Verbandsbureau. III: Oskar Winkler, Dresden, Verbandsbureau. IV: Sergei Adlerstein, München, Renatastr. 32. V: Paul Dohl, Stuttgart, Verbandsbureau. VI: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstr. 181, III. VII: Ludwig Ulrich, Hamburg, Verbandsbureau.

Arbeitsnachweise der Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker:

- Zentralarbeitsnachweise: Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker. Geschäftsführer: Richard Köhler. Berlin: Verw.: R. Köhler, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Leipzig: Emil Berger, Leipzig, Längestr. 11, III. Chemnitz: Max Schöbel, Chemnitz, Treffurthstr. 25, I. Dresden: Oskar Winkler, Dresden A 1, Verbandsbureau, Ritzenbergstraße 2, III. München: Alb. Kristof, München, Weißenburger Straße 9, IV. Stuttgart: Paul Dohl, Stuttgart, Verbandsbureau Weimarstraße 39, ptr. Frankfurt a. M.: Th. Mittendorf, Frankfurt a. M., Verbandsbureau, Allerheiligenstraße 51, III. Düsseldorf: Hermann Weller, Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfstr. 2. Köln a. Rh.: Martin Reib, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrathstraße 181, III. Braunschweig: Fritz Hartmann, Braunschweig, Bugenhofstraße 16. Hamburg: Wilhelm Urban, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II, Zimmer 7 (Verbandsbureau.) Hannover: Rudolf Mütze, Hannover, Geibelstraße 63.

Tarifamt für das Deutsche Formstechergewerbe:

Geschäftsführer: Alex Czech, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 13, II. Telefon: F 5 Bergmann 5933. Gehilfenvors.: Ernst Herbst, Berlin, Verbandsbureau.

Zentralarbeitsnachweise für das Deutsche Formstechergewerbe:

Wilhelm Liegener, Berlin-Adlershof, Hoffmannstr. 17.

Graphischer Bund:

Geschäftsstelle: Otto Krautz im Buchdruckerverband, Berlin SW, Dreibrundstraße 5.

Internationale Adressen:

- (In den nachfolgenden Adressen könnten einige Unrichtigkeiten enthalten sein, wir bitten um eventuelle Berichtigung.) Internationaler Bund der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe. Sekretariat: H. Berckmann, Brüssel, (Belgien), Rue Jos. Stevens 8. Dem Internationalen Bund angeschlossene Verbände: Belgien: Centrale des Travailleurs du Livre de Belgique: Maison Syndicale, 8, rue Joseph-Stevens, Brüssel, (Belgien). Bulgarien: Bulgarischer Typographenbund: Gregor Danoff, Nischka, 15, Sofia, (Bulgarien). Dänemark: Dansk Lithografisk Forbund: Sophus E. Frederiksen, Kopenhagen, K. (Dänemark), Larslejstræde 1. Deutschland: Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe Deutschlands: Joh. Haß, Berlin N 24, Elsassstr. 86-88, III. Freistaat Danzig: Für das gesamte graphische Gewerbe: Buchdruckerverein der freien Stadt Danzig, Karl Töpfer, Danzig, Karpfensteigen 26.

England: Für Steind.: The Amalgamated Society of Lithographic Printers of Great Britain and Ireland: Thos. Sproat 70, Cecil Street, Manchester, Whitworth Park. Für Lithogr. und Chemigr.: Amalgamated Society of Lithographic Artists, Designers, Engravers and Process Workers, 54, Doughty Street, London W. C. I.

Finnland: Finska Bokarbetare Forbundet: Helsingfors (Finnland), Södra, Robertskaian 7. Litografiska Föreningen i Helsingfors: Fors u. A.-E. Mac-Büttner, Helsingfors (Finnland), Boxbacka/Malm, Villa Hellstöm.

Frankreich: Fédération française des Travailleurs du Livre et du Papier: Paris VIII, 7 Rue Jules Breton, I. Elsaß-Lothringen: Charles Maechling, Strasbourg, (Bas-Rhin, France), Rue Fritz 13/111.

Holland: Nederlandsche Litho-, Foto- en Chemigraphenbond: Alberdingk Thijmstraat 5, Amsterdam. A.-E. u. Nachw.: H. Geerling, Amsterdam Z., Jzelsstraat 75 11.

Italien: Auskunft erteilt: Pallante Rugginenti, Bureau de la Main d'Œuvre u. étrangère de la C. G. T., 211 rue Lafayette, Paris X.

Jugoslawien: Verband der graphischen Arbeiter Jugoslawiens Primorska ulica 3, Zagreb (Agram).

Luxemburg: Barthélemy Barbel, Luxemburg-Bonneveg, Nordstraße 58.

Norwegen: Lithographen- u. Steindruckerverband: R. Kopp, Oslo (Norwegen), Svingensgade 40.

Österreich: Österreichischer Senefelder-Bund: Zentralvorstand: K. Mühlberger, Wien VII, Zieglergasse 25, I. Graz: Franz Rumpfer, per Adr.: Sekretariat des Österr. Senefelder-Bundes, Graz Radetzkystr. 5. Innsbruck: Rudolf Gortlen, Innsbruck, Staffierstr. 7, I. St. Kufstein: Robert Schlogl, Kufstein, Sparchen 12. Linz: Rich. Lachinger, Linz, Starckenberggasse 45.

Polen: Zwiasek Litografow, Chemigrafow i Pokrewnych Zawodow W Polso, Warszawa (Warschau) ul. Zrodlowa 8.

Rumänien: Verband der Graphischen Arbeiter Rumäniens: Cluj (Klausenburg), Str. Unio-u. 23.

Schweden: Internationella Litografiska Förbundet i Sverige: Västmannagatan, I, Stockholm (Schweden).

Schweiz: Schweizerischer Lithographenbund: A. Greuter, Bern, Beaumontweg 19.

Spanien: Federacion Nacional de Obreros Litografos y Similares Piamonte, 2, Case del Pueblo, Madrid.

Tschecho-Slowakei: Graficka Beseda: V. Koranda, Prag II, Hybernska 7.

Ungarn: Ungarischer Senefelder-Verein: Damjanick-utca 52, Budapest VII.

In erweiterter Gegenseitigkeit mit dem Deutschen Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe stehen: Belgien, Dänemark, Holland, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei und Ungarn.

Auskunft für die dem internationalen Bund noch nicht angeschlossenen Verbände erteilen:

Amerika: Für Lithogr. u. Steindr.: Amalgamated Lithographers of America, Präsident der Mr. Phillip Bock, 205 West 14th Street, New York N. Y. U. S. A. Für Chemigr.: International Photo-Engravers Union of North America: 3136, South Grand Avenue, Saint-Louis (Missouri). Carl Wespe, Chicago, Ill. Amerika, 3802 N.-Seeley-Ave.

Mexico: Confederacion Regional Obrera Mexicana, Secretariado Artes Graficas: Eduardo Moneda, Mexico, D. F., Calle de Aliende 2a.

Argentinien: Buenos-Aires-Federacion Grafica-Bonaerense (Sociedades Unidas): Buenos-Aires (Argentinien), Rincon 1054. Rosario de Ste Fé: Albert Porsch, Rosario de Ste Fé, Argentinien, Espana 964, Dep 5.

Brasilien: Friedrich Niemeyer, Belem-Para, Brasilien, Caixa postal 368. Sao Paulo: Uniao dos Trabalhadores Graphicos de Sao Paulo, Rua Quintino Bocayuva 76, 2. Andar.

Habana-Cuba: G. Spaan, Habana-Cuba, Avenida de Italia 117 altos.

Süd-Afrika: South African Typographical Union: P. O. Box, 1248, Johannesburg (Süd-Afrika).

Klein-Asien, Palästina: Ernst Koch, Jerusalem (Palästina), Post-Restaurant.

Australien: Victoria Litho Printers Employees Union: Manchester Unity Hall, Swanston street, Melbourne, Victoria Australie.

Estland: Graphischer Fachverein Reval, Reval (Estland).

Griechenland: Association des Ouvriers Lithographes de Grece: Dimitri Papanicolaou Rue Romius 20, Athen.

Japan: Nippon Insatsu-Ko Rengo-Kai: Nishimarucho, 19, Koishikawa, Tokio.

Lettland: Professioneller Buchgewerbeverband Lettlands: Romanovs, 43-45, Riga (Lettland).

O. Schmidt, Riga-Torensberg, Gymnastikstr. 24/W 4. Riganer Verein der im Buchgewerbe Tätigen: Joh. Tausberg, Riga, Marienhillenstr. 10/W 4.

Posen und das ehemals deutsche Gebiet: Lemberg: Lithogr. u. Chemigr.: Zwiasek Litografow i Chemigrafow We Lwoze (Lemberg) ul. Leono Sadyby 37 m 4. Lemberg: Zwiasek wsl. obraczkow i graficznych: Vors. Oswald, Poles, Zamkiska 11, III. Katowitz (Poln.): Schlesien: Franz Christ, ul. wodna 5, I.

Portugal: Associacao de Cla. de Lithographos, no Porto: Rua Fernao ungalhas, 47/19, Porto. Federacion de Lit. s e Anexos, Rue do Arco da Graça, 10-29, Lisbonne.

Rußland: Allrussisches Zentralkomitee der polygraphischen Industrie: Solanki, 12, Moskau.

Tschecho-Slowakei: (Deutschböhmen und die Sudetenländer): Graphische Union: Reichenberg I. B., Spitalgasse 35, I.